

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, W. Dufes Nachf., Max Hagenfeld & Smerich, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Das macedonische Problem.

Bukarest, den 30. August 1906.

Die übliche Anschauung, daß in Macedonien ein Kampf aller gegen alle wüthet, bedarf einer kleinen Einschränkung. Wie bisher die Rußowalachen, so gibt es auch noch andere Volksstämme in Macedonien, die mit ihrem Lose ganz zufrieden sind. In einer Beschreibung von Saloniki, der wichtigsten Hafenstadt der europäischen Türkei, sagt Freiherr v. d. Goltz Pascha mit scherzhafter Wendung: „Saloniki hat an 120.000 Einwohner, und man möchte hinzufügen: darunter 130.000 Juden.“ In der Schilderung fortsetzend, bemerkt Freiherr v. d. Goltz weiter: „Die Juden sind und bedeuten hier alles. Sie sind Landwirte, Kaufleute, Unternehmer, Bankiers, Kommissionäre, Geldwechsler, Handwerker, Arbeiter, Lastträger, Fuhrleute, Barkenführer usw.“ Nach allerniedrigster Schätzung beläuft sich die Zahl der Juden in Saloniki auf über 60.000. Jedenfalls machen sie allein mehr als die Hälfte der gesamten bunt zusammengewürfelten Bevölkerung von Saloniki aus, und in ganz Macedonien ist ihre Zahl vielleicht ebenso groß, wie die der Rußowalachen. Sie stellen eine besondere Spielart des Volkes dar und sind als solche unter der Bezeichnung „Spaniolen“ bekannt. Sie haben ihre Schulen, ihre Tempel, ihre eigene Tracht und sind in ihrem Kult, im Handel und Wandel durch nichts behindert. Judenbezogen kennt man in der Türkei nicht. (Auch Christenbezogen nicht, wohl aber Nationalitätentämpfe und harte Verfolgungen von Aufständischen.) Nun sind diese Spaniolen die Nachkommen der Juden, die im Mittelalter aus Spanien vertrieben worden sind. Ihre Sprache ist noch heute ein spanisches Rauberwelsch. Nehmen wir einmal, sei es auch nur scherzhaft, an, es wolle den Spaniern nach bewährtem Muster einfallen, Saloniki und noch einen weiteren Teil von Macedonien eben deshalb, weil dort seit Jahrhunderten von einem namhaften Teile der Bevölkerung eine Art spanisch gesprochen wird, für sich in Anspruch zu nehmen; oder die Spaniolen selbst würden in dankbarer Erinnerung an die Glaubensverfolgungen, denen ihre Vorfahren in Spanien ausgeführt waren, plötzlich die Sehnsucht verspüren, auf heutigem türkischen Boden spanische Staatsbürger zu werden? Die Folge wäre sehr einfach und klar: die Spaniolen würden in demselben Augenblicke mit in den Strudel gezogen werden, der aus Macedonien einen blutgetränkten Boden macht.

Recht gut geht es in der Türkei auch den Zigeunern, die doch sonst — abgesehen von den seßhaften Zigeunern Ungarns — überall in der Welt eine höchst unwillkommene Gesellschaft sind. Auch sie sind ein numerisch nicht unbedeutendes Bevölkerungselement. Da nach wissenschaftlicher Theorie die Abstammung der Zigeuner auf das Hindufisch-

Gebirge, also auf den Nordosten Afghanistans, hinweist, so könnte ja Afghanistan seine Liebe zu den Zigeunern Macedoniens plötzlich entdecken, und wäre Afghanistan ein Staat, mit dem man zu rechnen hätte, dann wäre es jedenfalls auch mit dem Frieden der türkischen Zigeuner vorbei.

Diese Gesichte, so grotesk sie klingen mag, hat eine Moral. Die Volksstämme, um die sich niemand kümmert, leben ruhig und zufrieden auch unter türkischem Szepter. Erst wenn von außen irgend ein Anstoß kommt, ist es mit der Ruhe vorbei. Das gilt nicht bloß für Spaniolen, Zigeuner und Rußowalachen, sondern auch für Serben, Bulgaren, Griechen, Armenier und Albanesen. Streitigkeiten zwischen diesen Völkern oder zwischen ihnen und der türkischen Regierung gewinnen erst dann einen bedrohlichen Charakter, wenn von außen her das Feuer geschürt wird. Niemals wäre es zu den entsetzlichen Armeniergeueln gekommen, wenn die Armenier nicht von amerikanischen Aposteln aufgestachelt worden wären, und wenn sie nicht auf eine europäische Intervention gehofft hätten. Die revolutionären Führer der Armenier haben eingestanden, daß die Türken eigens zu dem Zwecke herausgefordert, damit Europa zum Einschreiten veranlaßt werde. Die bulgarischen Komitees haben es von demselben Gesichtspunkte aus nicht viel anders gemacht. Die von den Nachbarstaaten betriebene blutige Propaganda in Macedonien würde in dem Augenblicke aufhören, wo jene Staaten die Hoffnung aufgeben müßten, von Europa oder von einzelnen europäischen Mächten in einem bestimmten Augenblicke Unterstützung zu erhalten. Denn daß sie aus eigener Kraft nichts ausrichten können, wissen sie nur zu gut.

Demnach sind die Nebenbuhlerchaften der Mächte der eigentliche Krebsbuben des Orients. Wäre ein allgemeines politisches Desinteressement der Mächte an dem Haberd des europäischen Orients zu ermöglichen, dann wären die verwickeltesten Fragen im Handumdrehen gelöst. Neulich meldete der Draht, daß Rußland, durch einen Fehlgriß der bulgarischen Regierung gereizt, seinen Vertreter in Sofia angewiesen hat, sich bis auf weiteres aller Berichte politischer Art an die bulgarische Regierung enthalten und sich auf die Abwicklung der konsularischen und laufenden Geschäfte zu beschränken. Könnte dieser Vorgang von allen Großmächten in allen Balkanstaaten nachgeahmt werden, dann würde sich nach kurzen Jahren irgend ein Gleichgewicht der Kräfte auf der Balkanhalbinsel für Jahrzehnte hinaus einstellen. Schließlich steht der Serbe, der Bulgare und Grieche seinen Empfindungen und seiner ganzen Weltanschauung nach dem Türken weit näher als dem Mittel-europäer, ungefähr wie der Russe, auch wenn er noch so weit nach Westen hin wohnt, den Asiaten stets besser versteht, als etwa den Deutschen. Hat Europa etwa

Furcht vor den Grausamkeiten der Paschibozuks? Erstens würde vermutlich kein Anlaß zu Verfolgungen auffälliger Elemente vorliegen, denn die Eifersüchteleien der orientalischen Kleinstaaten gegeneinander wären höchst wahrscheinlich das beste Mittel zur Aufrechterhaltung des Status quo, den Europa jetzt mit allerhand moralischen Balken im Schweiße seines Angesichts zu stützen sucht. Und dann könnten auch im schlimmsten Falle die Taten der russischen Strafexpeditionen in den Ostseeprovinzen und den Dörfern Zentralrußlands, die wir schauernd miterlebt haben, von den Paschibozuks nicht überboten werden.

Fürst Bülow hat sich einst im Reichstag geäußert, die Frage der Regelung der Verhältnisse auf dem Balkan sei eine schier unlösliche Preisgabe. Wir sind weit davon entfernt, uns den Preis etwa verdienen zu wollen, nur sind wir sehr überzeugt, daß die Lösung nicht in der Richtung einer intensiveren Anspannung der europäischen Bemühungen liegt, sondern gerade im Gegenteil auf dem Wege eines Nachlasses des europäischen Interesses an den Balkanstaaten. Und wir verraten kein Geheimnis, wenn wir sagen, daß damit auch jene Balkanstaaten von Herzen einverstanden wären, zu deren Gunsten angeblich die jetzigen Reform-Quacksalbereien betrieben werden, auch wenn eben dieselben Staaten bisher mit allen Kräften nach Europas Hilfe gerufen haben und noch heute rufen. Europa wird auf der Balkanhalbinsel niemals ein Gleichgewicht herzustellen vermögen. Ein solches Gleichgewicht kann sich nur ohne Zutun Europas herausbilden. Und von der sogenannten europäischen Ordnung und Kultur will auf der Balkanhalbinsel erst recht niemand was wissen. Die Bosniaken — wenn man von denen absteht, die irgendwie im Solde der Regierung stehen — fühlen sich unter österreichischer Verwaltung wie der wilde Vogel im goldenen Käfig. Sie wollen ihr Nest nicht jeden Tag gefäubert sehen. Ihnen ist der Schmutz lieber. Den anderen Balkanleuten erginge es unter einer Beamten- und Polizeijucht nach mitteleuropäischem Muster nicht besser. Also lasse man sie doch endlich einmal nach eigener Façon regieren. Sie verständigen sich ohne Europa viel leichter untereinander als mit Europa.

Nach dem Tode des Sultans.

Der Pariser „Matin“ hat den Neffen des Sultans, Prinzen Salah Eddin, über die Ereignisse interviewt, die nach dem Ableben des Sultans zu erwarten seien. Der Prinz äußerte sich folgendermaßen: „In der Türkei wird das Verschwinden des durch den letzten ‚Autokraten‘ verkörperten Systems mit einem Gefühl ungeheurer Erleichterung aufgenommen werden; dreißig Jahre absoluten Despotismus drücken auf das ottomanische Reich, und die

Feuilleton.

Frauentätigkeit in Siebenbürgen.

Die Waldberge Siebenbürgens stehen im sommerlichen Festkleide da und sehen herab auf das Gewirre des Städtelebens, auf das Ringen und Kämpfen des Alltags, aus dem sich das Kräftige und Gesunde immer wieder emporarbeitet und seinen Platz erobert.

Wehr als je muß heute auch hier jeder einzelne seinen Platz ausfüllen, voll und ganz, Männer und Frauen, und wenn es manchmal schmerzen will, als ob jene seine Grenze zwischen Männer- und Frauenarbeit in der Gegenwart, in ihrem Drang und Sturm verwischt worden wäre, indem die Frauen auch in die Öffentlichkeit treten und in die Gebiete der Männerberufe eingreifen, so entgeht es dem tiefer forschenden Blick nicht, daß jene seine Linie immer noch besteht, daß die arbeitende, im Dienste der Öffentlichkeit stehende Frau doch stets Weib bleibt und ihr Tun diesen Stempel trägt. Und darin liegt das Gesunde der Frauenbewegung, daß sie innerhalb ihrer Grenzen fortzuschreiten und immer der Stimme der Natur folgt, sich vor allem Uebereifer, allen Uebergriffen hütet, hier in Siebenbürgen nicht weniger, als draußen in fernen Ländern.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte sind in allen siebenbürgischen Städten evangelisch-deutsche Frauenvereine entstanden, in Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Bistritz, Mediasch, Sächsisch-Mengen usw. In Hermannstadt ist der hauptsächlich familiärer Zweigvereine der genannten Städte, und Fräulein Charlotte von Dietrich, ist die Vorsteherin dieses Zentralvereines. Die leitenden Damen, die sich im Laufe der Jahre mit Liebe und Hingebung um das Zustandekommen und Aufblühen der einzelnen Ortsvereine verdient gemacht haben, bilden keine geringe Zahl, aus

deren großer Reihe Frau Charlotte Lutz in Kronstadt, Frau Therese Bacon und Frau Dr. Müller in Schäßburg genannt sein mögen.

Anfangs bestand die Tätigkeit dieser Frauenvereine ausschließlich in Wohltätigkeitsbestrebungen, Verschönerung von Kirchen und deren Einrichtung, in Armenpflege und anderen Liebestaten, heute ist ihr Wirkungskreis etwas weiter geworden; sie gründen auch Anstalten zur Ausbildung junger Mädchen für verschiedene Berufe, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich zum Lebenskampf vorzubereiten und den Weg zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu betreten. Wenn auch nicht allein durch Frauenkraft, so doch zum großen Teil durch diese hervorgerufen, verdanken die einzelnen Städte manche heilsame, einem großen Bedürfnis entgegenkommende Schule diesen Frauen. So besteht in Hermannstadt eine Haushaltungsschule und eine Anstalt zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen; die in dieser ganz frequentierten Anstalt erworbenen Diplome sind im ganzen Lande gültig. Die Haushaltungsschulen bilden alljährlich eine stattliche Anzahl junger Mädchen aus, indem sie da fortführen, wo die häusliche Erziehung aufhört und die im Hause erworbenen Fähigkeiten zu abgerundeten Leistungen gestalten. Das junge Mädchen lernt hier alle Haus- und Küchenarbeiten, von den größten Wasch- und Schneearbeiten bis zur geschmackvollen und zierlichen Herstellung der feinsten Speisen und der Art, sie anmutig dem behaglichen Ganzen eines einfach vornehmen Speisezimmers einzufügen. Es werden nicht nur Luxus und feinerer Geschmack großgezogen, sondern auch praktische Einfachheit, die Kunst, mit bescheidenen Mitteln auch in beschränkten Räumen Freundlichkeit zu verbreiten, und das kommt sowohl der späteren Hausfrau als auch der etwaigen „Stütze“ oder sonstigen Helferin in fremdem Hause zugute.

In anderen Orten gibt es Nägdeheime, wo einzelne Dienstmädchen in den Freistunden und an den Sonntagen

gemütliche Zusammenkünfte haben, wo sie lernen, an Besseren Geschmack zu finden. Wie viel von echt weiblicher Kraft und Liebesfülle liegt in den Wirken der siebenbürgischen Krankenpflegeanstalt, die auch in Hermannstadt ihren Hauptsitz hat, während es in den anderen Städten Filialen davon gibt. Heute könnte die ärztliche, besonders die chirurgische Tätigkeit nicht mehr ohne diese Assistenz der Krankenschwestern gedacht, noch weniger ausgeübt werden. Wie echt weiblich ist dies Helfen und Stützen, Trösten und Pflegen, welch schöne, geachtete Stellung nehmen diese Schwestern in der Gesellschaft ein, wenn sie ihren Beruf mit Hingabe und Liebe ausüben.

Zu den Frauen, die sich um die Gründung und Entwicklung des Frauenvereines in Kronstadt Verdienste erworben, gehört Frau Charlotte Lutz. Der dortige Verein verfolgt als Hauptzweck die Unterstützung und Erweiterung der Mädchenschule, an der sich heute auch Erwerbskurse befinden, die viel Gutes geschaffen haben. Weiter besteht hier ein Wäschekursus, der Kursus für Kleidermachen, ein Buchführungskursus und eine Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt, die einzige im Lande mit deutscher Unterrichtsprache. Ebenso wurden durch den Frauen-Bezirksverein, dessen Seele Frau Lutz ist, die Kinderbewahranstalten auf den Dörfern in der Umgegend Kronstadts errichtet, wie auch hier damit begonnen wurde, geschulte Krankenpflegerinnen heranzubilden.

Außer den städtischen Frauenvereinen besteht fast in jedem evangelisch-deutschen Dorf in Siebenbürgen ein Frauenverein, dessen Vorsteherin, meist die Pfarrerin, sich bemüht, seine Wirksamkeit den jeweiligen Bedürfnissen anzupassen, Not zu lindern, Gutes zu tun, Freude zu schaffen, hier durch Besenkung armer Kinder, dort durch Veranstaltung einer gemeinsamen Weihnachtsfeier in Kirche und Schule oder durch Gründung einer gemeinnützigen Anstalt usw.

In Schäßburg, einem überaus reizend, zwischen waldigen Bergen und anmutigen Tälern gelegenen Städtchen

Die Ereignisse in Rußland.

Der Zar will abdanken.

London, 29. August. Dem „Standard“ wird aus Petersburg telegrafirt: Der Zar hat jedwede Hoffnung auf Besserung der politischen Verhältnisse des Reiches verloren. Seine Nervosität nimmt ganz außerordentlich zu. Nur infolge energischen Zuredens seiner Minister verzichtete er vorläufig auf seine Abdankungsgedanken.

Ein Appell des Zaren an die Staatsbeamten.

London, 29. August. Dem „Daily Express“ wird aus Petersburg geschrieben, der Zar werde heute oder morgen einen Ukas erlassen, durch welchen alle Civil- und Militärbeamten, sowie die Gouverneure und Polizeileute aufgefordert werden, in diesem schwierigen Augenblicke mutig auf ihre Posten auszuhalten. Im Appell wird die kritische Lage des Reiches geschildert werden. Die Beamten werden aufgefordert werden, sich nicht mit jenen zu solidarifizieren, welche, indem sie die Befehle und die Befehle des Zaren mißachten, nicht wert sind, sich russische Bürger zu nennen.

Eine meuternde Eskorte.

Berlin, 29. August. Aus Petersburg meldet man: In der Nähe der Stadt Kirilowo revoltierte sich ganz unerwartet die Infanterieskorte, welche einen Gefangenentransport überwachte.

Die meuternden Soldaten erschossen die wenigen Kosaken, die ihnen als Wegweiser dienten und befreiten die Gefangenen. Sämtliche Verurteilte entflohen.

Eine entscheidende Ministerratsitzung.

Berlin, 29. August. Aus Petersburg wird telegrafirt: Man erwartet die Einberufung für den nächsten Freitag eines außerordentlichen Ministerrates unter Vorsitz des Zaren und in Anwesenheit der Großfürsten, an welchem sich auch die Mitglieder des Reichsrates sowie jene des Landesverteidigungsrates beteiligen werden. In diesem Kronrate soll ein endgiltiger Entschluß über die Gewährung liberaler Reformen oder die Einsetzung der Diktatur gefaßt werden. Sollte sich die Versammlung für die Reformen entschließen, wird wahrscheinlich ein Koalitionsministerium mit Stolypin an der Spitze gebildet werden und die Duma vor dem im Auflösungsdekrete festgesetzten Termine einberufen werden.

Eine revolutionäre Versammlung in Odessa.

Odessa, 27. August. In der Sonntagsnacht wurde im Alexanderpark eine große revolutionäre Versammlung abgehalten, an der sich auch viele Soldaten in Zivil beteiligten. Es wurden eine Anzahl Reden gehalten und die Vorfälle bei dem Sappeurbataillon sowie die allgemeine Lage in Rußland besprochen. Plötzlich erschien Polizei, sprengte die Versammlung auseinander und verhaftete acht von den Teilnehmern.

Große Bauern-Exzesse.

Berlin, 29. August. Aus Petersburg wird telegrafirt: In der Umgebung der Stadt Simbirol plündern die Bauern die Farmen und stecken sie in Brand. 300 Bauern drangen in eine Villa ein und plünderten sie vollständig aus; hierauf steckten sie das Haus in Brand und tanzten um die lodernen Flammen herum.

Eine Verschwörung der Revolutionäre.

London, 29. August. Wie aus Petersburg telegraphiert wird, entdeckte die Polizei eine weitverzweigte Verschwörung zum Zwecke eines allgemeinen bewaffneten Aufstandes im ganzen Lande. Das Komplott wurde von einer großen Verbindung von Revolutionären ausgearbeitet, die beabsichtigt hatte, Massenmorde von Beamten ins Werk zu setzen, um den Erfolg zu sichern. Viele der Beteiligten wurden rechtzeitig gewarnt und geflohen.

Von den Kindern Stolypins.

Petersburg, 29. August. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß eine Amputation der Beine der 14-jährigen Tochter Stolypins wird vermieden werden können. Die Temperatur der Kranken sinkt fortwährend. Der 3-jährige Sohn des Ministerpräsidenten befindet sich auf dem Wege vollständiger Erholung. Die anderen drei Mädchen Stolypins entkamen wie durch ein Wunder dem sichern Tode. Sie hatten gerade ihre Klavierstunden beendet und gingen spazieren. Der Saal, in dem die Kinder gewöhnlich ihre Lektionen machen, wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Die Organisation der revolutionären Comités.

London, 29. August. Neuter berichtet heute aus Petersburg, daß die revolutionären Comités sich rühmen, jetzt über eine so kolossale Organisation zu verfügen, daß nichts mehr die Lösung der auf der Liste stehenden Persönlichkeiten des jetzigen Regimes verhindern kann. Hunderte von Agenten seien ununterbrochen an der Arbeit, und der Erfolg ihrer Tätigkeit übertrifft alle Erwartungen. Besonders unter Landbesitzern fanden sie die leidenschaftlichen und operwilligsten Werkzeuge. Ein großer, wohlorganisierter Aufstand im Süden Rußlands werde jetzt vorbereitet, wobei man besonders auf die Marinemannschaften in Sebastopol rechne.

Verhaftung von Revolutionären.

Riga, 29. August. Auf der Suche nach den Bewohnern der gestern in einer Vorstadt eruirten Wohnung,

in der Bomben angefertigt worden waren, umzingelte die Polizei heute Früh das betreffende Haus und versuchte, die darin sich verborgen haltenden Revolutionäre zu verhaften. Diese gaben eine Gewehrsalbe ab und warfen eine Bombe, ohne jedoch irgendwelchen Schaden anzurichten. Hierauf wurde das Haus von allen Seiten beschossen, und als es schließlich gelang, in die Wohnung einzudringen, fand man daselbst eine Frau und einen Mann, sowie die Angehörigen eines chemischen Laboratoriums vor. Sie hielten Gewehre in den Händen. In der Wohnung wurden Sprengpräparate, Bombenhüllen und verbotene Literatur, sowie Schriftstücke vorgefunden. Ein anderer Teil der Revolutionäre hatte sich in der Mariastraße in den Räumlichkeiten einer lettischen Studentenverbindung eingeschlossen. Bei dem Vorgehen gegen diese wurde einer der Revolutionäre getötet, die Uebrigen verhaftet. In den Koloskloaken, die vom hiesigen Zollamte versteigert wurden, sind 500,000 Exemplare von in verschiedenen Sprachen abgesetzten Aufrufen gefunden worden.

Die Bombenfabrik in Hamburg.

Berlin, 29. August. Aus Hamburg wird gemeldet, daß die russische Regierung die Auslieferung der dort wohnhaften russischen Revolutionäre verlangt hat. Bisher wurden noch vier weitere Komplizen verhaftet, bei denen große Munitions- und Waffenvorräte vorgefunden wurden, darunter eine Anzahl von Kolben, durch welche Browning-Pistolen in Karabiner umgewandelt werden können. Der Hauptlieferant der Waffen ist eine große mitteldeutsche Waffenfabrik, bei der von verschiedenen Seiten Bestellungen gemacht wurden, die dann hier gesammelt und unter falscher Deklaration nach russischen Ostseehäfen verschickt wurden. Ermittlungen ergaben, daß bereits für Hunderttausend Mark Waffen verschifft wurden. Ferner wurde festgestellt, daß die Verhafteten zu einer Gesellschaft gehören, die den Mittelpunkt der überall in Deutschland verbreiteten Agenten der terroristischen Partei Rußlands bildet. Der Leiter war der verhaftete Fabrikant. Eine Anzahl Russen haben, wie inzwischen festgestellt wurde, Sonntag nach dem Bekanntwerden der Verhaftung Savaris Hamburg-Altona mit Schnellzügen nach Frankreich und Holland verlassen. Gestern abends wurde noch ein Russe verhaftet, der eine Anzahl Pakete mit Waffen und Munition zu einem Kapitän bei den Pauli-Landungsbrücken bringen wollte. Bei der Festnahme warf er ein Paket Briefschaften ins Wasser. Ein Russe, der sich in der Wirtschaft nach Adressen von Kapitänen englischer Kohlendampfer erkundigte und sich äußerte, wie man wohl unbemerkt von Hamburg fortkommen könnte, wurde ebenfalls festgenommen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Tagessneigkeiten.

Bularest, den 30. August 1906.

Tagesskalender. Freitag, 31. August. Rath.: Raimund Prot.: Raimund, Orthodox: Flora.

Witterungsbericht vom 29. August. + 9, Mitternacht, + 10, um 7 Früh, + 20 Mittag. Das Barometer stationär bei 771; Himmel unwölkt. Höchste Lufttemperatur + 24 in Slatina niederste, + 4 in Tirgoviste.

Sonnenaufgang 5 37 — Sonnenuntergang 6 56.

Das Befinden Sr. M. des Königs. Die aus Sinaia eintreffenden Nachrichten über den Gesundheitszustand Sr. M. des Königs lauten sehr befriedigend. Seine Majestät erfreut sich des besten Wohlbefindens und macht zahlreiche Ausflüge ins Gebirge. Letzten Montag machte der König einen zweistündigen Spaziergang in den Bergen ohne irgendwelche Spuren der Ermüdungen zu vertragen.

Die Fürsorge J. M. der Königin für die Taubstummen. Herr Dr. Costiniu hatte die Ehre, letzten Sonntag von J. M. der Königin empfangen zu werden, die sich mit ihm zwei Stunden lang über das Schicksal der Taubstummen in Rumänien unterhielt. Die Königin drückte den Wunsch aus, daß so bald als möglich unter ihrem Vorzuge eine Gesellschaft für den Schutz der Taubstummen errichtet werden solle. Diese Gesellschaft soll den Zweck haben, einerseits die erwachsenen Taubstummen in Rumänien zu unterrichten und unter ihren Schutz zu nehmen und andererseits Mittel aufzubringen, um Taubstummeninstitute für Kinder zu errichten.

Personalmeldungen. Gestern früh traf Kriegsminister General Manu mittelst Spezialzuges in Cernavoda ein, woselbst er die Kasernen inspizierte und dann die Soldaten des zweiten Festungsartillerieregiments Revue passieren ließ. Gestern Abend kehrte General Manu nach Bularest zurück. — Der königliche Kommissär des Revisionsrates des 2. Armeekorps Oberst Stroeescu ist in Campulung, wo er sich auf Urlaub befand, plötzlich gestorben.

Diplomatisches. Der zweite Sekretär der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Bularest Herr Moore ist zum Legationsrat befördert und nach Peking transferiert worden. An seiner Stelle wurde der erste Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Bangkok Herr Montgomery Schuyler nach Bularest versetzt. — Der der Centralverwaltung des Ministeriums des Außern zugewiesene Legationssekretär 2. Cl. Herr Jacovaki ist zum Sekretär der diplomatischen Agentur in Sofia an Stelle des Herrn Eug. Statescu ernannt worden, der zum ersten Sekretär der Gesandtschaft in Petersburg befördert wurde. Herr Statescu ist bereits auf seinen neuen Posten abgereist.

Ein Dementi. Der offiziöse „Conservatorul“ schreibt: „Ein Blatt in Giurgiu hat dieser Tage ein Gerücht registriert, daß der Minister des Außern General Lahovary seine Demission gegeben habe. Wir sind ermächtigt, diese tendenziösen und gänzlich falschen Nachrichten in kategorischer Weise zu dementieren.“

Ministerrat. Sämtliche nicht auf Urlaub befindliche Minister sind in Bularest eingetroffen, wo heute Nachmittag unter dem Vorzuge des Ministerpräsidenten ad-interim Ge-

es bildenden Völker sind für die fortschrittlichen Ideen und das Gefühl persönlichen Wertes immer mehr empfänglich. Der legitime Thronerbe ist der Prinz Nischad, dessen loyaler Charakter, offener Geist und dessen Gerechtigkeitsgefühl leider in Europa wenig gekannt sind. Da er alle Leiden, die das Land während der Regierung seines Bruders ertrug, mit erduldet, muß er von den Reformen wissen, die die Türkei braucht, und es ist sicher, daß er die quälende und unglückliche Politik seines Vorgängers verlassen und sich der westlichen Zivilisation zuwenden wird. Es ist eine Zeit der Regeneration, die für die Türkei kommt. Man spricht jetzt von dem Wunsche Abdul Hamids, die Thronfolge zugunsten seines Sohnes zu ändern. Aber die Ausführung dieses Staatsstreiches wird unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen. Das Volk würde diese Änderung als eine Vergewaltigung der Tradition, auf der die Monarchie seit dreihundert Jahren ruht, empfinden. Auch die Christen haben ein Interesse, daß das jetzige Regime nicht durch den Sohn des Sultans fortgesetzt werde. Die Aufrechterhaltung der Erbfolgeordnung ist im Interesse des allgemeinen Friedens. Uebrigens ist Abdul Hamid ausschließlich mit seiner persönlichen Sicherheit beschäftigt und denkt nicht daran, die Anregung zu einer Maßregel zu geben, die zu den gefährlichsten Komplikationen für seinen Thron führen könnte. Aber seine Ratgeber, insbesondere Tizet Pascha, der Arrangeur der armenischen Massacres, lancierten diese Idee. Diese mächtige Oligarchie sucht, um der schweren Verantwortung, die auf ihr lastet, zu entgehen, die letzten Spuren von Klarheit im Geiste des Monarchen zu zerstören, indem sie die letzten Tage einer Regierung ausnützt, die ein schwerer Aspekt für Millionen menschlicher Wesen war.“

Die Lage der russischen Verbannten.

Aus Sibirien kommen grauenerregende Nachrichten über die Lage der verbannten „Politischen“. Es werden für sie jetzt die schrecklichsten und ungesundesten Orte gewählt, wo sie bewußt einem qualvollen Tode entgegengehen. Meistenteils werden sie in Gegenden verbannt, wo jede Möglichkeit, etwas zu verdienen, ausgeschlossen und wo es mit 5 Kopeken (6 Kreuzer) pro Tag, die sie zu ihrem Unterhalt bekommen, absolut unmöglich, sich zu erhalten. Meistenteils gibt es auch gar keine menschlichen Wohnungen in diesen Orten. Mit einem verbrecherischen Raffinement werden für sie solche Gegenden ausgewählt, in denen die schrecklichsten Krankheiten herrschen, wo z. B. ganze Dörfer von Syphilis infiziert sind, und es kaum einen im ganzen Dorfe gibt, der nicht an dieser Krankheit leidet. Aus Lumpkolle in der Tobolsk-Provinz schreiben die Verbannten, daß sie in eckel-erregenden Hütten leben müssen, wo jeder Bewohner ein Syphilitiker ist. Die verunzierten Gesichter ihrer Umgebung, so schreiben sie, erinnern sie jeden Moment daran, daß bald auch sie ohne Nase und Lippen herumgehen werden. Die Verbannten ersuchten endlich den Bezirkshauptmann, daß er ihnen wenigstens die Totenkammer als Wohnung überlasse. Er antwortete aber hochherzig, daß seiner Meinung nach eine Totenkammer sich nicht für einen Aufenthalt von Lebenden eignet. Im Dorfe Nowa stürmten die Verbannten, die sich vor dem Hungertode sahen, den Kerker und baten, daß man sie wenigstens dort aufnehmen möge.

Tausende von „Politischen“ müssen jetzt in dieser schrecklichen Lage den Tod erwarten. In der Tobolsk-Provinz allein leben jetzt 1025 Verbannte. Tausend „Politische“ sind in noch weit entlegeneren und schrecklicheren Gegenden verbannt, und jede Woche werden neue Hunderte von Politischen nach Sibirien gebracht.

Der Geburtsort von drei evangelischen Bischöfen, hat sich in den letzten Jahren neben dem evangelischen Frauenverein der sogenannte Frauenbildungsverein entwickelt; er hat es bei den bescheidensten Anfängen im Laufe der letzten Jahre durch Wohltätigkeitsveranstaltungen, Schenkungen und Beiträge der Mitglieder möglich gemacht, daß heute kleine Stipendien für unbemittelte strebsame Mädchen gewährt werden können, die es ihnen möglich machen, einen Beruf zu erlernen.

Frau Therese Bacon und Frau Müller, die beide auch um den schon genannten Frauenverein vielfache Verdienste haben, sind die Gründerinnen, die Seele auch dieses Vereines, und ihrer hingebenden Tätigkeit, ihrer Ausdauer und ihrem nie verfliegenden Mut ist es zu danken, daß der Verein solche Erfolge hat. Allmonatlich finden Zusammenkünfte statt, wo die aufliegenden Frauenblätter gelesen werden, wo man debattiert und den breiten Strom, der draußen in weiteren deutschen Kreisen das Frauenstreben trägt, verfolgt und in gegenseitigem Austausch der Ansichten und Gedanken neue Kraft und Anregung findet. Dieser Verein ist heute imstande, der evang. Mädchenschule alljährlich eine namhafte Unterstützung zuzumachen zu lassen, und beide Vereine arbeiten in schöner harmonischer Weise Hand in Hand zum Wohle der Frauen und des großen Ganzen. Der größte Schritt im Bezug auf Eröffnung neuer Arbeitsgebiete für Frauen in derselben Stadt ist vor kurzem durch die Gründung eines Lehrerinnenseminars getan worden. Die Mauern Schäßburgs beherbergen die Anstalt, durch deren Schaffung ein langgehegter Frauenwunsch endlich erfüllt wurde. Was weit vorausschauende Frauen jahrelang gehofft und geahnt, was sie gehegt und gepflegt haben wie ein zartes Pflänzchen, das den rauhen Wirklichkeitshauch noch nicht ertragen konnte, nämlich die Idee einer solchen Bildungsstätte für die weibliche Jugend in Siebenbürgen, das Bedürfnis der Zeit, der Mangel an männlichen Lehrkräften und wohl noch andere still vom Grunde der Sache wirkende Mächte haben sie zu Tatsache gestaltet — das Lehrerinnenseminar bildet alljährlich eine stattliche Anzahl Mädchen für ihren schönen, verantwortungsvollen Beruf aus.

R. Siegler. („Wiener Mode“).

neral Manu ein Ministerrat stattfinden wird. Unter Andern wurden auch die letzten Vorfälle in Galaz zur Sprache gelangen.

Communes. Die hauptstädtische Primarie hat beschlossen, in den peripherischen Stadtteilen eine Anzahl neuer Brunnen nach norwegischem System zu erbauen. Diese Brunnen haben den Vorzug, daß infektiöse Stoffe von außen nicht in das Wasser eindringen können. Die heute bestehenden Brunnen haben bekanntlich diese Eigenschaft nicht, so daß ihr Wasser zahlreiche Mikroben enthält und in hohem Maße zur Verbreitung des Typhus und anderer infektiöser Krankheiten beiträgt. — Auf Vorschlag des hauptstädtischen Sanitätsrates hat der Primar beschloffen, in sechs der Primarie gehörenden Schullokalen je ein Volkssbad für die Schulkinder zu errichten. Die Zahl dieser Bäder wird dann später vermehrt werden. Die Primarie hat ferner beschloffen, das gegenwärtige Volkssbad am Dimbovizaquai so weit zu vergrößern, daß eine möglichst große Anzahl von Armen unentgeltlich Bäder gewährt werden können.

Konferenz der Balkanstaaten. Aus Sofia wird gemeldet: In der hier tagenden Konferenz der Balkanstudenten wird ein Unterschied gemacht zwischen südslawischen sentimentalischen Auslassungen und der anzustrebenden Balkanföderation, wobei die Slowenen und Kroaten nicht mittun wollen, als nicht zu den Balkanvölkern gehörend. Die rumänische Studentengruppe wurde von der rumänischen Regierung gehindert aktiven Anteil an der Konferenz zu nehmen, indem die Regierung alle letzten entscheidenden Telegammle der bulgarischen an die rumänischen Studentengruppen zurückhielt.

Der Ausflug in die Petroleumreviere des Landes. Für den nächsten Sonntag den 2. September stattfindenden Ausflug in die Petroleumreviere des Landes giebt sich in allen diplomatischen, industriellen und kommerziellen Kreisen das größte Interesse kund. Zahlreiche Beteiligungen wurden bereits angemeldet. Die Leiter der Petroleumunternehmungen treffen Anstalten, um den Ausflug ebenso interessant und lehrreich als angenehm zu gestalten. Die Abreise erfolgt in der Früh mittelst Extrazuges und die Rückkehr findet am Abend desselben Tages statt.

Von der Ausstellung. Der Pavillon der Gewerbeschulen wird im Laufe dieser Woche eröffnet werden. In diesem Pavillon wird man die Arbeiten der Gewerbeschulen und Lehrbildungsanstalten von Buzarest, Pitesti, Verlad, Jassy und L. Magurele sowie des Asyis Elena Doamna bewundern können. — Heute findet in feierlicher Weise die Eröffnung des Palastes der Künste statt. Der Eröffnung werden der Domänenminister Herr Dobovary, der Unterrichtsminister Herr Bladescu, der Generalkommissär der Ausstellung Dr. Jfrati mit dem höheren Personale des Kommissariates, die Vertreter der Presse und eine Anzahl geladener Gäste beiwohnen. — Das Spielreglement im Casino wurde vom Generalkommissär der Ausstellung Dr. Jfrati genehmigt und wird von heute an in Kraft treten.

Die Ringkämpfe in den römischen Arenen. Zwei rumänische Amateure, G. Breozescu und N. Dumitrescu haben gestern in den Arenen an dem Kampfe um das internationale Championat teilgenommen. Als Gegner kämpfte Breozescu gegen den Franzosen Limoufin, der ihm interessanter schon nach 4 Minuten auf die Schultern warf. Interessanter war der Kampf zwischen Dumitrescu und dem Engländer Carl Syllis. Dumitrescu, ein junger Mensch von kaum 20 Jahren, hielt sich außerordentlich gut, und bewies Kraft, Geschmeidigkeit und Eleganz des Kampfes, die aus ihm bei entsprechender Uebung mit der Zeit einen Kämpfer ersten Ranges machen können. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß er einem so exproben Kämpfer wie Syllis sehr viel zu schaffen gab und es vermochte, ihm 20 Minuten zu widerstehen. Der dritte Kampf zwischen dem Deutschen Esquadmann und dem Franzosen Clement blieb nach einer Dauer von 35 Minuten unentschieden. Esquadmann fiel gestern neuerdings in seinen bereits oft gerügten Fehler der Brutalität und wurde vom Publikum wiederholt ausgepöffelt. — Der vierte Kampf zwischen dem Deutschen Sturm und dem Schweizer Fini endigte nach 5 Minuten mit der Niederwerfung Fini's. Zum Schluß kämpfte der Champion Pons mit dem Spanier Corellos, den er in einer Minute auf beide Schultern warf.

Kleine Nachrichten. Im Finanzministerium ist gestern ein neuer Transport von Nickelmünzen à 10 und 20 Bani im Gesamtwerte von 269.000 Frs. eingetroffen. — Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß sie einen Preis von 1000 Frs. für das beste Muster eines Trockenofens für Mais ausgesetzt hat, der auch als Backofen für Brot dienen könnte. Als der letzte Termin für die Hinterlegung der Arbeiten wurde der 1./14. Oktober bestimmt. — Das Justizministerium wird in Kurzem eine Statistik des Verbrechertums in Rumänien in den letzten 30 Jahren veröffentlichen.

Ein neuer Briefträgerstreik in Sicht. Der offiziöse „Conservatorul“ schreibt: Wir erfahren, daß einige Aufwiegler, die mit dem sozialistischen Club im Hotel de France in Verbindung stehen, die Briefträger neuerdings zum Ausstande aufreizen. Wie bekannt, hatten die Briefträger nach ihrem letzten Streik vollständige Genugthuung erhalten, und der Generaldirektor der Posten Herr Serchez gab ihnen nicht Versicherungen materieller Natur, sondern ging auch mit dem Schwamme über den bedauerlichen Vorfall in der ihm unterstehenden Verwaltung hinweg und stellte die Disziplinarturterhebung ein. Wie wir informiert sind, wird der Herr Generaldirektor im Falle neuer Agitationen oder eines neuen Ausstandes ohne Schonung vorgehen, und die Agitatoren werden mit größter Strenge bestraft werden.

Auswanderung rumänischer Bauern nach Bulgarien. Die stielich wenig verlässliche „Tzara“ meldet: „Wir sind positiv informiert, daß eine große Anzahl rumänischer Bauern, Ackerbauern, aus dem Distrikte Teleorman, Ilfov und Blascha in Gruppen von 20 mit all ihrer

Habe seit einer Woche ununterbrochen nach Bulgarien auswandern. Alle Bauern, die in dieser Weise das Land verlassen, sind von Gütern deren Besitzer oder Pächter Griechen sind. Das Ministerium des Innern wurde von dieser besorgniserregenden Tatsache verständigt.

Die neuen Nickelmünzen. Wir erinnern unsere Leser nochmals daran, daß die nichtdurchlochtem Nickelmünzen am 1./14. September aus dem Verkehre gezogen werden. Von diesem Datum angefangen werden als Scheidemünze bloß die durchlochtem Nickelmünzen von 20, 10 und 5 Centimes sowie die Kupfermünzen von 2 und 1 Centimes Geltung haben. Die alten Silbermünzen sowie die Jubiläumsmünzen werden auch weiterhin im Verkehre bleiben.

Die Müllöfen in der Hauptstadt. Aus den Ziffern der kommunalen Statistik ist ersichtlich, daß eines der von der Tuberkulose am meisten heimgesuchten Stadtteile das Lunar-Viertel ist, wo die Primarie einen Ofen für die Verbrennung des Mülls errichtet hat. Dieser Ofen verbreitet über das ganze Viertel einen scharfen edelerregenden Rauch und verdirbt die Luft. Schon lange hatten die Bewohner von Lunar bei der Primarie angejocht, daß sie diesen Herd der Infektion außerhalb der Stadt verlegen, die Stadtverwaltung aber blieb all diesen Bitten gegenüber taub. Und nicht genug damit, hat die Primarie begonnen in der Calea Pleznei unweit von Cismegiuiparke und in der Nähe des Syzeums Lazar einen neuen Müllofen zu erbauen. Die Bewohner des betreffenden Stadtteiles sind darüber in große Aufregung geraten und haben beschloffen in einer Massenpetition die Primarie zu ersuchen, daß sie den Bau dieses Ofens unterlasse.

Das Wetter. Die Witterung hat sich im ganzen Lande erheblich abgekühlt und der Monat August bei uns sonst wegen seiner tropischen Hitze gefürchtet, hat uns in seinen letzten Tagen klares, herbstlich frisches Wetter gebracht. Tagsüber ist es angenehm warm und das Thermometer zeigte diese ganze Zeit über nie mehr als 20 Grad, während die Morgen- und Abendstunden gradezu empfindlich kühl sind. Heute Nacht wies das Thermometer in Buzarest 9 Grad auf, und in Tirgoviste, Campulung und Baia-de-Arama fiel die Temperatur sogar bis auf 4 Grad. Manche Erscheinungen in der Flora und Fauna geben einem „Wetterkundigen“ Veranlassung, uns einen frühen Eintritt von Herbst und Winter vorauszusagen. Der Fortzug der Zugvögel wird aller Wahrscheinlichkeit nach früher als gewöhnlich erfolgen. Die jungen, sehr früh ausgebrüteten und während des warmen Sommers rasch herangewachsenen Vögel sind zum weitem Fluge bereits hinreichend reif und kräftig wie sonst selten um diese frühe Jahreszeit. Gewisse Entenflocken sammeln sich bereits scharenweise wie zum Abreisen. Auch in der Pflanzenwelt gibt es Anzeichen genug des eintretenden Herbstes und die reiche Ernte an Ebereschbeereten weist nach dem Volksglauben auf einen rauhen Winter hin.

Aus dem Zuge gefallen. Der in der Str. Baicoianu Nr. 13 wohnhafte Schuhmacher Alex. Joneacu hatte den vorgefrigen Feiertag benützt, um mit seiner Frau einen Ausflug nach Sinaia zu unternehmen. Am Abend kehrte das Ehepaar mit dem Bergnützungszuge wieder nach Buzarest zurück, und Joneacu, der auf der Plattform eines Waggons dritter Klasse stand, geriet mit seiner Frau wegen eines Selbstertrages, den sie auf dem Bahnhofe von Sinaia verloren hatte, in Streit, wobei er in seiner Aufregung ausglitt und die Stufen des Waggons herab zu Boden fiel. Die erschreckten Passagiere gaben das Alarmsignal, worauf der Zug anhielt und eine Abteilung von Arbeitern abgeschickt wurde, die den Schuster in der Nähe der Station Valea Larga mit schweren Verletzungen am Kopfe und an den Händen auffanden. Joneacu wurde nach Ploesti transportiert und daselbst im Spitaler Schuler untergebracht.

Zufälle. Gestern Vormittag wurde auf der Chaussee Pantelimon ein 5jähriger Knabe von dem scheu gewordenen Pferde eines Sacagiu (ambulanter Wasserverkäufer) niedergedrückt, wobei die Räder der Saca über den Körper des unglücklichen Kindes gingen. Der Zustand des verwundeten Kindes ist ein sehr bedenklicher. — Ein Brodwagen des Fabrikanten Geisler überfuhr gestern in der Str. Ubricani ein etwa 10jähriges Mädchen, das schwere Verletzungen davontrug. — Der bei einem Neubau in der Str. Floreata beschäftigte 50jährige Tagelöhner Ilie Sheorgehe fiel gestern infolge einer unvorsichtigen Bewegung vom Gerüste auf das Straßenpflaster und zog sich hierbei lebensgefährliche Verletzungen zu.

Zigeuner als Grabräuber. In der Nähe von Jassy wurde eine Anzahl von Wanderzigeuner verhaftet, welche die Dörfer durchzogen und in der Nacht die Gräber auf den Friedhöfen aufrißen und den Toten die Kleider raubten und Gliedmaßen abschneiden. Diese Grabräubereien sind auf den Aberglauben der Zigeuner zurückzuführen, welche überzeugt davon waren, sich durch ihre Leichenschändungen zauberkräftige Mittel zu verschaffen.

Vichy-Wasser. Es gibt kein verbreiteteres Mineralwasser als das Vichy-Wasser, aus den Quellen des französischen Staates: Océstins, Grande Grille und Hôpital, welches überall gefunden wird. Der Erfolg dieses Wassers erklärt sich durch den Umstand, daß wir fast alle an Rheumatismus, Schnupfen oder Sichte leiden, und daher fast alle ein elektrisches Medikament zu nehmen gezwungen sind, welches das Vichy-Wasser ist. Es genügt aber nicht Vichy zu verlangen, wir müssen auch die Quelle nennen. Damit wir Wasser aus den berühmten Quellen des französischen Staates erhalten, müssen wir immer: Vichy Océstins, oder Vichy Hôpital, oder Vichy Grande-Grille verlangen und Acht geben, daß als Garantie für die Echtheit auf dem Halbe der Flasche ein Ring mit dem Aufdruck Vichy Etat angebracht sei. Dasselbe ist in großen und kleinen Flaschen in allen Restaurationen in der Stadt und am Ausstellungsplatz erhältlich.

Die griechenfeindlichen Kundgebungen in Galaz.

Die gestern von der gesamten hauptstädtischen Presse gebrachten Nachrichten über die feindliche Kundgebungen vor dem russischen Consulate waren, wie die nachträglichen Feststellungen ergeben haben, übertrieben oder doch zu mindesten unvollständig. Die Tatsachen haben sich folgendermaßen zugetragen: Das russische Consulat ist in einem Hause inkalliert, in welchem auch einige Privatleute, darunter der Grieche Frangopol wohnen. Als die Manifestanten vor dem Consulate passirten, erschien Frangopol mit einigen andern Griechen am Fenster und nahm eine Haltung an, durch die sich die Menge „provokirt“ fühlte. Die Leute veranstalteten vor dem Hause eine feindliche Kundgebung, die indessen nicht gegen das Consulat sondern gegen Frangopol gerichtet war. Die Studenten begaben sich sofort aufs Consulat, wo sie sich entschuldigten und den bedauerlichen Vorfall erklärten.

Der hochoffizielle „Conservatorul“ tadelt die stattgefundenen Ausschreitungen und bemerkt dazu: „Derartige Vorgänge können der Bewegung bloß zum Schaden gereichen. Die Regierung hat und wird ihre Pflicht mit Patriotismus erfüllen, und diejenigen, welche gewalttätige Bewegungen oder Zwischenfälle zu provozieren suchen, die unter keinen Umständen stattfinden dürfen, können der Sache bloß einen schlechten Dienst erweisen. Rumänien ist ein Element der Ordnung im Orient, das darf nie vergessen werden. Der rumänisch-griechische Konflikt kann nicht durch Straßenkundgebungen gelöst werden, und über dem Patriotismus der Regierung und der Behörden werden nicht die Sozialisten und die liberalen Agenten zu urteilen haben. Wir müssen zum Schluß den jungen Mazedoniern und Studenten, welche die öffentlichen Versammlungen gegen die Griechen veranstalten, den Rat geben, daran zu denken, daß Rumänien ein Land der Ordnung par excellence ist, und daß jede Regierung, die sich am Ruder befindet, bemüht sein muß, diesen Ruf des Landes zu bewahren.“

Ueber die vorgefallenen Ausschreitungen vor dem Gebäude des russischen Consulates schreibt das Blatt: „Es hat keinerlei Kundgebung gegen Rußland stattgefunden, und wenn die Behauptung einiger Blätter, daß die Scheiben des russischen Consulates eingeschlagen wurden, richtig ist, so muß dieser bedauerliche Vorfall einem Versehen und dem Umfange zugeschrieben werden, daß das Consulat sich neben der Wohnung eines griechischen Staatsangehörigen befindet, der als einer der eifrigsten Philosophen betrachtet wird. Das rumänische Volk ist verständig genug, um zwischen den Freunden der Rumänen und den Feinden der Nation einen Unterschied machen zu können und nicht feindliche Kundgebungen gegen eine Macht zu veranstalten, welche den Verhältnissen entsprechend die griechischen Untertanen in Rumänien unter ihren Schutz genommen hat. Die Tatsache übrigens, daß einer der manifestierenden Studenten sich beeilt hat, dem Personale des Consulates das Bedauern wegen des erfolgten Versehens auszudrücken, beweist welches die Gefühle der Rumänen gegenüber der benachbarten Großmacht sind. Was die Behauptung betrifft, daß einige rumänische Matrosen an den Kundgebungen in den Straßen von Galaz teilgenommen haben, so ist dies eine pure Erfindung.“

Die offiziöse „Roumanie“ schreibt: „Das, was man, wenn auch mit Unrecht als die Devastierung des russischen Consulates bezeichnen wird, ist dazu angetan, den schlechtesten Eindruck zu machen. Man wird nicht in Rücksicht ziehen wollen, daß in dem Hause, in welchem dieses Consulat untergebracht ist, auch von einem griechischen Arzte bewohnt wird, der wegen seines nationalen Größenwahns bekannt ist, und daß die paar Steine sich in der Adresse geirrt haben; man wird nicht vergessen, daß die Manifestanten selbst ihren Fehler eingesehen und in spontaner Weise ihre Entschuldigungen vorgebracht haben. . . Die Studenten dürfen nicht vergessen, daß die rumänische Regierung gerechte Repressalien gegen die Griechen in Rumänien ausübt, deren Haltung nicht vollkommen korrekt ist, sie dürfen sich nicht an Stelle der öffentlichen Gewalt setzen, die ihre volle Pflicht erfüllt, sowie sie es verstehen wird, in voller Weise eine andere Pflicht zu erfüllen, nämlich diejenige, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Verantwortlichkeiten festzustellen.“

Die „Boinza Nationala“, das leitende Organ der nationalliberalen Opposition schreibt: „In Galaz haben sich anlässlich des antigriechischen Meetings bedauerliche Tatsachen und Szenen zugetragen. Nach dem Meeting durchzog die Menge unter lärmenden Kundgebungen die Straßen und gab sich Ausschreitungen hin. Es wurden Scheiben eingeschlagen, und Geschäftslokale und öffentliche Lokale demoliert. Die Unbesonnenheit ging noch weiter. Es wurden auch die Scheiben vom russischen Consulate eingeschlagen. Bedauerlich, sehr bedauerlich. Bis jetzt haben wir bei allem Schmerz und aller Entrüstung, die uns die griechischen Verbrechen in Mazedonien einflößten, Beweise von Takt und Würde gegeben. Bei uns kam es nicht zu Ausschreitungen wie in Bulgarien, und wir haben der zivilisierten Welt bewiesen, daß wir in Wahrheit ein Volk der Ordnung sind, das einen Widerwillen gegen Gewalttätigkeit hat, selbst wenn diese durch die Gerechtigkeit der Sache und den Mangel an Loyalität von Seite der Gegner aufgedrängt werden.“

Die Lokalbehörden in Galaz sind damit beschäftigt, die Höhe der Schadenziffer festzustellen, welche infolge der vorgefrigen stattgefundenen Exzesse die Griechen, Juden und selbst eine Anzahl von Rumänen der Stadt erlitten haben. Die devastirten Häuser und Geschäftslokale wurden fotografiert. Etwa 10 der Exzedenten, die bei den vorgefallenen Ausschreitungen besonders hervorgetreten sind, wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Literatur.

Die „Volkswirtschaftlichen Blätter“ (Im Auftrage des Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes herausgegeben von Fern. Edw. Krueger Berlin, Carl Deymanns Verlag, Berlin S. W.) veröffentlichen in diesem Augustheft, das aus einer umfangreichen Doppelnummer besteht, aus dem Inhalte haben wir hervor: Dr. Böttger, M. d. R.: Geschichte des Zentralverbandes Deutscher Industrieller. Dr. Pothoff, M. d. R.: Deutsche Verkehrsvereine. Dr. F. St.: Zum Fragebogen des D. V. B. zur Ermittlung der zweckmäßigsten Vorbildungsverhältnisse Volkswirtschaftlicher Beamter. „Technische Syndikate“. Die deutschen Arbeitersekretariate im Jahre 1905. Aus dem Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbande: Literarische Arbeiten. Auszug aus der Bilanzliste. Literaturberichte: Grundkernwesen. Mathematik. Sprechsaal: Ist die Reichseinheit gefährdet? Unglaublich, aber wahr. Aus den Organisationen: A. Deutschland, B. Ausland und Internationales. Kongresse. Ausstellungen. Bildung. Verschiedenes. Zeitungs- und Zeitschriftenwesen. Persönliches. Zeitschriftenschau. An die Leser. Die nächste Nummer wird sich als Sonderheft zum Deutschen Wandervers- und Gewerbetagungsprogramm mit Panzerkammerfragen beschäftigen.

Feuer.

Von Charles Foley.

Lässig in ihren Fauteuil zurückgelehnt, hört Gräfin Elise D'Albigny an der Seite Madame Blayaine's nur zerstreut dem Schauspiel zu. Im Hintergrund der Loge steht ihr Gatte, Lionel D'Albigny, an einen Pfeiler gelehnt. Seine weiße, beringte Hand streichelt fast lieblos den langen, blonden Bart, während sein Blick achlos über den Zuschauerraum schweift.

Gräfin Elise ist mißgestimmt, ohne eigentlichen Grund. Vielleicht fühlt sie, daß sie sich trotz der eleganten Toilette, der vielen funkelnden Diamanten, etwas kleinlich neben der vornehmen Erscheinung Madame Blayaines ausnimmt, vielleicht bedauert sie, nicht wie sonst mit ihrem Gatten ungestört plaudern zu können. Vielleicht auch erinnert sie das heitere Bühnenbild an die eigene liebe Heimat, an die Wälder und Weiden Amerikas. Noch vor kurzem mußte sie nicht, daß ihr Vater Millionen für sie erarbeitet hatte.

Eines Tages war Graf Lionel übers Meer gekommen, um sie zu holen. Als der Vater ihr den schönen, eleganten Cavalier vorstellte, der sich herablassend vor ihr verneigte, erfaßte sie eine tiefe Scheu. Aber es dauerte nicht lange, da glaubte sie nicht mehr ohne ihn leben zu können. Die Hochzeit, die Hochzeitsreise, ihr Heim in Paris, hatte sie das alles nicht geträumt?

Sie verwöhnte ihren Mann so sehr, daß ihr Vater, als er sie das erste Mal nach der Heirat besuchte, ihr verächtlich lächelnd drohte:

„Liebe Deinen Gatten, kleine Gräfin, aber zeige es ihm nicht zu sehr. Er hat den Titel, Du hast das Geld. Denke daran, daß Dir das Schicksal Glück schuldet, ich habe es Dir teuer verkauft.“

Wie brutal, fast grausam die Worte, selbst aus dem Munde des eigenen Vaters klangen. Sie tat alles, um sie zu vergessen.

Und umschmeichelt von ihrer Sorgfalt, eingehüllt in

ihre Zärtlichkeit, ließ sich Lionel mit Herablung weiter anbeten.

Die junge Gräfin wurde durch eine Bewegung ihrer Nachbarin in ihren Gedanken gestört. Madame Blayaine hatte ihren Fächer fallen lassen und bückte sich graziös, um ihn aufzuheben.

Graf D'Albigny schien sie gar nicht zu bemerken, er stand unbeweglich. Elise dachte: Wie wenig Lionel sie beachtet, dies verführerische Weib. Er sieht sie kaum, spricht wenig mit ihr, während er für mich immer ein Lächeln, ein aufmerksames Wort hat.

Pötzlich wird der Dialog auf der Bühne unterbrochen, eine Bewegung geht durch den Saal.

Leichter Rauch qualmt auf. Der Vorhang hatte Feuer gefangen.

Madame Blayaine stoßt einen Schrei aus. Die Schauspieler springen in den Zuschauerraum, alles drängt in stummem Kampfe dem Ausgange zu. Tiefe Stille herrscht im Saale, die Menge ist vor Todesangst verstummt.

Elise wendet sich furchtlos zu ihrem Gatten, um ihn zu fragen, was sie tun soll. Ihr Blick fällt auf Madame Blayaine. Ihr Gesicht ist aschgrau, sie zittert am ganzen Körper.

Lionel versucht mit seinen weißen, nervösen Händen noch einen Fächer zu öffnen, um den Durchgang zu erweitern.

Elise eilt ihm zu Hilfe. In dem Gang, auf den Seitentreppe, überall ein schreckliches Gedränge, eine vor Furcht bebende Menge. Elise fragt zögernd ihren Gatten: „Wollen wir uns da hineinmischen?“

Aber Lionel antwortet nicht, gibt ihr keinen Blick. Das Gedränge lichtet sich etwas und er ruft angstvoll:

„Geh schnell vorwärts, schnell, ganz schnell!“

Da er „Du“ sagt, glaubt Elise, obgleich ihr Mann sie nicht ansieht, er spreche zu ihr. Und sie schreitet vorwärts, als sie plötzlich fühlt, daß Madame Blayaine sie heftig beiseite drängt.

„Lassen Sie mich doch gehen, Madame, hier ist Platz genug für uns alle!“

Da erhält sie einen heftigen Stoß, der sie zurückprallen läßt, und starr vor Schrecken sieht sie ihren Gatten, mit freideweißem Gesicht und zusammengepreßten Lippen, ihren Gatten, der ihr grausam die geballte Faust in die Brust stößt, mit ihrem Ringen ihre entblößte Haut blutig ritzt und der anderen Frau mit leidenschaftlich bebender Stimme angstvoll zuruft:

„Aber worauf wartest Du denn? Geh, ich beschwöre Dich, geh!“

Wie die Todesangst die Maske des Verrats und der Lüge zerbrach!

Elise weicht zurück, läßt beide vorübergehen, dann sinkt sie kraftlos auf ein Fauteuil, schließt die Augen vor Schmerz und verbirgt weinend das Gesicht in den Händen. Wie aus weiter Ferne hört sie nur noch ein dumpfes Geräusch, sie ist unfähig zu denken. Vor ihren Augen steht das Bild ihres Mannes, der sie der Gefahr preisgegeben hatte, um die andere zu retten.

Sie hat keine Furcht vor dem Tode, sie erwarte ihn. Stimmengewirr schreckt sie auf. Der Saal ist wieder hell erleuchtet, die Luft wieder erträglich, und einige Zuschauer nehmen, wenn auch zögernd, wieder ihre Plätze ein. Eine Viertelstunde später wird das Stück vor halbgelüftem Zuschauerraum weiter gespielt.

Elise sitzt teilnahmslos da. In ihren Ohren klingt die angstfüllte, leidenschaftliche Stimme. Die leeren Plätze neben und hinter ihr gähnen sie wie ein Abgrund an. — Da ein leises, halb aufgeregtes, halb verlegenes Flüstern an ihrem Ohr läßt sie sich umwenden.

Lionel beugt sich zu ihr, lächelt sie an, als wäre nichts geschehen, und flüstert ihr vertraulich zu:

„Du hast Recht getan, die Loge erst garnicht zu verlassen, anstatt meinem Räte zu folgen. Madame Blayaine ist in das dicke Gedränge gekommen, und da sie sich nicht so schnell von ihrem Schreck erholen konnte — nachhause gefahren. Du dagegen mein Liebling — wie bewundernswert, wie anbetungswert, wie anbetungswürdig Du in Deiner Kaltblütigkeit warst!“

Die unglückliche Frau bringt kein Wort der Entgegnung über die Lippen. Dieses Lächeln, das sie angebetet hatte — dieser Mann, dem sie ihr Herzblut geopfert hatte, was war er ihr noch?

Sie fühlte, daß sie bei seinem Ablick wieder und immer wieder sein verzerrtes Gesicht vor sich sehen würde, wie er sein Weib zurückgestoßen, um seine Geliebte zu retten. Heiße, schwere Tränen rollen über ihre Wangen.

Doch als sie sieht, daß von allen Seiten die Blicke auf sie gerichtet sind, hält sie das Opernglas vor die beiden müdegeweineten Augen.

Und aufseufzend denkt sie:

„Wie schwer wird es mir sein, weiterleben zu müssen, wie leicht wäre es gewesen zu sterben.“

Die Königin des Eisens.

Ein Pariser Schriftsteller hat es sich nicht verbrießen lassen, die weite Fahrt von der französischen Hauptstadt bis nach Essen zurückzulegen, um Fräulein Berta Krupp, die er, sehr schwungvoll, die „Königin des Eisens“ nennt, einem Zuterwies aus Anlaß ihrer bald bevorstehenden Verheiratung mit dem Legationsrate von Bohlen und Halbach zu unterwerfen. Was ihm Fräulein Krupp eigentlich für weltbewegende Geheimnisse enthüllen sollte, verrät uns Monsieur Bandau freilich nicht. Aber der Bericht, den sein Blatt von seiner Expedition bringt, ist doch in mancher Hinsicht unterhaltend genug — besonders an seinen ernstesten Stellen —, um ein wenig davon hier wiederzugeben.

Manche amerikanische Erbin mag reicher sein als die älteste Tochter Friedrich Krupps, des Kanonenkönigs, so meint der Journalist, keine einzige auf der ganzen Welt aber verfügt wie sie über ein wirkliches Reich, über ein Heer von Untertanen. Es ist, wenn man in Essen anlangt, als befände man sich in einem eigenen deutschen Bundesstaate. Fräulein Berta Krupp herrscht darin als ungekrönte

schließt sich ein . . . Ach, die armen, zerknitterten Blätter, die mühsam hingemalten Buchstaben:

„Julie, ich sterbe . . . Meine Kameraden sind rührend gut, aber retten können sie mich nicht . . . Es ist entsetzlich . . . Deine Verlobung habe ich am Tage vor dem Aufbruch in der Zeitung gelesen. Du tust recht . . . er wird Dich glücklich machen. Bestelle ihm, daß ich das gesagte . . . O, mein Gott, nun werde ich Dir keine Urruhe mehr bereiten . . . Ich segne Dich für Deinen Brief . . . Da ist er vor mir . . . nein . . . lesen . . . unmöglich . . . Schläfrig . . . keine Schmerzen . . .“

Da war ihm die Feder aus der sterbenden Hand gelitten, Sie sucht weiter und findet den Brief voll ungezügelter, wilder Leidenschaft, den sie am frühen Morgen nach der Rückkehr von Paris, bevor sie an Lord Saddington's Sterdebett geilt, geschrieben hatte . . .

An der kleinen Wirtschaftstafel vereinigte die Abendmahlzeit noch weniger Gäste wie sonst, Lady Blanche blieb bei der Tochter und Frau Delafield ließ sich entschuldigen.

Ruhig schwamm die silberne Scheibe des Wohlmonds über den See. Julie vermochte die erstickende Luft in den kleinen Zimmern nicht länger zu ertragen, und ein Tisch um Kopf und Schultern nehmend, begab sie sich ins Freie. Die köstliche Nachtluft kühlte ihre heiße Stirne und stärkte den ersten scharfen Schmerz. Und wie sie weiter wanderte, sich hin und wieder ruhend niederließ, da folgten ihr die wachen Träume der Schatten. Sie wählte Warckworth's zuckenden Körper im Arm zu halten, sein sterbendes Haupt betete sie an ihrem Busen, flüsterete ihm Mut zu und sprach leise Liebesworte in sein Ohr. Aber nicht als Julie de Breton! Durch die peinvolle Angst hindurch, die sich zu Sinnes-täuschungen verdichtete, fühlte sie sich als Delafield's Weib; die geraunten Trostesworte, die sie Warckworth spendete, kamen nicht aus ihrem Herzen allein . . . Jakob beruhigte, Jakob hat um Verzeihung, — sie und er waren nicht mehr zu trennen . . .

An einem Wiesenufer sitzend, ließ Julie den Blick über die freie, weite Ferne schweifen und allmählich regte sich in ihr das erwachende Bewußtsein von dem Zweck, von der Absicht, die Alles, was sie betroffen, zum Ziele geführt hatte. Aber dieses Gefühl in Worte zu fassen vermochte sie noch nicht. In ihrem visionären Zustande trug es Delafield's Züge, und unbewußt bezog sie Alles auf sein jüngstes Tun und Sagen. Allmählich beruhigte sie sich auch äußerlich.

(Fortsetzung folgt).

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward
Deutsch von Ludwig Wechsler

Mannigfaltige Vorurteile, allerlei Ansichten, denen er huldigte, bereiteten ihr so manchen Aerger; doch im Großen und Ganzen zog Delafield so unbewußt zu sich hin, wie der Vogelsteller den flatternden Vogel. Seine geistige Uebermacht, sein durchdringender Verstand beschäftigten unaufhörlich ihr Herz und — was bei Julie schwer ins Gewicht fiel — sein ganzes Wesen schmeichelte ihrem fein entwickelten Geschmaack.

Langweile und Abneigung hatten den ersten Wochen nach der Hochzeit des Gesprächs verlihen. Davon war jetzt keine Rede mehr! Delafield hatte aufgehört, in ihren Augen pedantisch und schwerfällig zu sein. Freilich stritten zwei Gewalten um die Vorherrschaft in ihr: der Verstorbene stößte ihr scharfen Schmerz, unendliches Mitleid ein, aber dem Gatten blickte sie mit Spannung, mit lebendigem Interesse entgegen, und sie hoffte auf Stunden, die an die jener aufregungsvollen Nacht erinnerten . . .

Am Nachmittag verließ Delafield das kleine Gasthaus, um von Montreux aus über Lausanne nach London zu reisen. In dem lahlen Wohnzimmerchen sagte er seiner Frau Lebe wohl und küßte sie.

Ihr Antlitz blieb den feinen einen Moment nahe, da preßten sich starke Arme um ihren Leib. Er erschraf und murmelte: Verzeihe! Sie schüttelte schmerzvoll lächelnd den Kopf, sprach aber kein Wort. Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß. Bei diesem Laut eilte sie ihn nach.

— Jakob, nimm mich mit! Doch das Rassel und der Lärm des abfahrenden Postwagens verschlang ihre Worte; bebend, erschüttert, von widerstrebenden, himmelstürmenden und niederdrückenden Gefühlen durchfüßt, blieb sie zurück.

Nicht lange nach Delafield's Abreise erschien Aileen Moffat auf der Terrasse. Sie war in schwarzem Kleid und Trauerhut und klammerte sich ängstlich an der Mutter Arm. Sie sah abgemagert, emstelt, zusammengesunken und ganz verfallen aus. Das für sie mit Rissen und Decken ausgerüstete Ruhebett nahm sie nicht in Anspruch. Nein, — laßt mich aufrecht sitzen! verlangte sie, zog einen gewöhnlichen Stuhl an die Brüstung und ließ den nach innen gelehrten Blick langsam über die Landschaft schweifen, als müßte sie sich von dem Vorhandensein einer Außenwelt überzeugen. Das währte aber nur einen kurzen Moment; dann vergrub sie das Gesicht in den Händen.

— Aileen! rief Lady Blanche aufs höchste erschrocken aus.

— Laß nur, Mütterchen, wehrte die Tochter. Laß nur, mir fehlt gar nichts.

Sie drängte die schmerzliche Bewegung, die sie zu übermannen dr hte, zurück, ließ die Arme auf der Steinbrüstung ruhen und starrte lange, lange vor sich hin. Ihr Hut war ihr lästig; sie löste ihn und die Fülle lichtgoldenen Haars kam zum Vorschein. Es hatte scheinbar gleichfalls an Glanz verloren und stimmte im Ton zu dem matten, bleichen, zarten Mädchenleibe. Das Antlitz war vom Tode gezeichnet und sie sah aus, als sei sie nicht mehr fähig um ihr Leben zu kämpfen . . .

Lady Blanche ging ins Haus, um ein Buch zu holen; da streckte Aileen die Hand nach Julie aus, faßte sie mit festem Druck und flüsterte:

— Es ist leicht möglich, daß schon heute Abends die Post eintrifft. Meine Jungfer ist nach Montreux hinunter und hat dort einen sehr gefälligen, gut informierten Beamten befragt; der sah die Listen durch und sagte ihr Bescheid. Also vielleicht noch heute . . .

— Sei nicht gar zu enttäuscht, wenn nichts kommt, meine süße Aileen, sagte Julie, sie lieblosend. Wie durchsichtig, wie eiskalt, wie abgestorben sich die kleine Hand anfühlte! Julie erschauerte bei den Gedanken, daß nur ein Zufall sie davon bewahrt hatte, dieses Elend verschuldet zu haben.

Von irgendwo schlug es halb Sieben. Da wurde die Kranke unruhiger. Sie konnte nicht länger still sitzen, erhob sich mühsam, stützte sich auf Julie's Arm und spähte den Weg entlang, das arme kleine Mädchen in Trauerkleid, Julie, die mit gleicher athemloser Spannung Warckworth's letzte Worte erwartete, war nahe daran, die Fassung zu verlieren.

Jetzt erschien Lady Blanche und Julie eilte fort. Sie durchschritt den Flur, tritt auf die Straße und geht dem Briefträger, den sie von ferne beobachtet, entgegen. Der Mann kennt sie und übergibt ihr anstandslos die eingelassenen Briefe . . . Ja, das sind sie! Für Aileen ein verschürtes Paket von unbekannter Hand nach London gerichtet und mit dem Poststempel von Denga versehen. Und noch ein Brief an sie selbst mit der Aufschrift von Madame Bornier's Hand. Sie reißt die Hülle auf, da fällt ihr ein Brief mit Warckworth's zitternder, kaum leserlicher Handschrift entgegen. Sie liest: „Fräulein de Breton, London, 6, Heribert Street.“

Sie hat gerade noch so viel Kraft, um Aileen's Jungfer zu rufen, ihr das Paket einzuhändigen und sie damit zu ihrer Herrschaft zu schicken; dann wendet sie sich um und

Fürstin, und Herr von Dohlen und Halbach ist ausersuchen, Prinz-Gemahl zu werden. Sie hat eine Leibgarde: die 3000 Mann, die mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in ihren ungeheuren Besitzungen betraut sind, und sie hat ihr Ministerium: das Direktorium der Krupp'schen Werke. Ja, sie hat sogar ein eigenes Feuerwehrcorps, dessen Uniformen Kaiser Wilhelm II. selbst gezeichnet hat — so versichert der Pariser Kollege wenigstens. In Essen fällt ihm im Gegensatz zu dem alten, pietätvoll wie einst das Rotschildhaus in Frankfurt a. M. in Stand gehaltenen, höchst bescheidenen Heim (eine „Hütte“, schreibt er) das mächtige bronzene Denkmal Alfred Krupp's auf, und die Inschrift des Sockels: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, entzieht ihm den pathetischen Ausruf: „O, welche Ironie, der Kanonenkönig, der seine Reichtümer dem Kriege, dem Gemetzel, dem blutigen Wahnsinn verdankte, — als Prediger der Menschenliebe und Güte“. Fräulein Berta Krupp ist übrigens schwerer zu interviewen als der Zar oder gar der deutsche Kaiser. Auf Station Hülgel, zu der von dem bescheidenlich „Villa“ genannten Schlosse direkt eine mächtige schmiedeeiserne Tür führt, durch die die Krupp'sche Familie unmittelbar an ihren Sonderzug treten kann, wendet sich der Pariser zunächst an den Bahnhofsvorsteher und fragt ihn, wie er wohl am besten zu Fräulein Krupp kommen könne. Der aber ist über die Kühnheit solchen Unterfangens derart verblüfft, daß er ihm nur den Rat zu geben vermag, schleunigst nach Paris zurückzukehren. Trotzdem gelingt es ihm — und fünf Minuten später steht er im Garten der Villa Hülgel vor der jungen Erbin und ihrer „Hofdame“ Madame Brandt. Fräulein Krupp hat ihm wohl eine „Audienz“ bewilligt — doch ein Interview schlägt sie ihm zunächst ab.

Schließlich erzählt sie ihm dennoch allerlei. Daß sie wie ihr Vater es liebe, fern von der großen, lauten Welt zu leben, und daß amerikanische Blätter ihr ganz erdichtete Aeußerungen in den Mund gelegt hätten. Daß sie nur die Eigentümerin dieser Werke sei nach dem Willen ihres Vaters, der sie nicht nach seinem Tode zersplittern wollte, daß die Leitung aber auch nach ihrem Tode dem Direktorium verbleiben, und sie selbst sich zusammen mit ihrem Manne nur den gemeinnützigen Einrichtungen, besonders in Friedrichshof, Alfredhof, Altenhof und dem Krankenheim, Kaiserin Auguste-Viktoria widmen werde. Das betrachte sie als die Aufgabe ihres Lebens. — Damit ist, so schließt der Franzose seinen Bericht, meine Audienz zu Ende. Und der Zug bringt mich nach Essen zurück, mich und eine Schar Krupp'scher Arbeiter, die von ihrem „Rasino“ kommen und nach einem angenehmen verbrachten Ruhetage neu gestärkt zur Arbeit zurückkehren.

Heute Chronik

Die älteste Erwähnung der amerikanischen Petroleumfelder stammt aus dem Jahre 1629, so daß diese Oelfelder, die erst sehr viel später eine großartige Ausbeutung erfuhren, jetzt also bald 300 Jahre betannt sind. Es war ein Vater des Franziskanerordens namens de la Roche d'Allion, der zuerst die Aufmerksamkeit darauf lenkte. Wenig später erfährt auch das Vorkommen von Erdöl in den südamerikanischen Gebieten von Peru und Bolivia eine drastische Erwähnung durch einen Spanier Alvaro Alonso Barba, der im Jahre 1640 ein Buch über die „Kunst und Metalle“ veröffentlichte. Die Nature bringt die betreffende Stelle wie folgt in Erinnerung: „Das Naphtha ist eine schwefelige Flüssigkeit, zuweilen weiß, zuweilen auch schwarz, und ist dasselbe, was Del des Petrus genannt wird und gegen alle Schmerzen, entstanden aus Erkältungsurachen, von wunderbarer Heilkraft ist. Es zieht das Feuer mit solcher Kraft an, daß es aus großer Entfernung von einer Flamme Feuer fängt, wie bekätigt wird durch die unheilvolle Erfahrung des Conde de Hercules de Contraxii. Dieser hatte einen Brunnen im Boden, dessen Wasser sich mit Petroleum gemischt hatte, und durch einige Risse und Spalten im Brunnen rann das Wasser in großer Menge heraus. Die Reparatur wurde befohlen. Der Arbeiter, der auf den Boden des Brunnens herabgelassen war, verlangte eine Kerze, um besser sehen zu können, die ihm auch in einer Laterne gegeben wurde. Sofort schludte das Naphtha die Flamme durch die Löcher in der Laterne in sich und setzt den ganzen Brunnen in Brand, der sich augenblicklich gleich einem großen Geschütz entlud und den armen Mann in Stücke blies und einen Zweig von einem Baum abriß, der über dem Brunnen hing.“ Dies ist wahrscheinlich der erste Unglücksfall durch eine Petroleumexplosion, der überhaupt zur Aufzeichnung gelangt ist.

Eine Zigeunerinsel. Eine Zigeunerbande beabsichtigt, sich in der Gegend von Tondexa niederzulassen. Der Hauptmann ist mit dem Besitzer der Großhallig bei Adventoft in Unterhandlungen getreten über Ankauf des Besitzes für 80.000 Mark. Dem Perfektwerden des Kaufs steht nichts entgegen, da die Zigeuner die Zahlungsbedingungen anstandslos erfüllen können. Den Bewohnern der Gegend macht selbstverständlich solche Nachbarschaft wenig Freude. Großhallig ist dank seiner Lage allerdings ein geradezu idealer Zigeunerzufluchtsort. Im Sommer schon auf drei Seiten vom Wasser der seereichen Weibingharde umgeben, wird im Herbst noch auf Monate die letzte Landverbindung weit überschmimmt, so daß die Hallig nur noch im Boote zugänglich ist.

Mathusalem auf dem Dorfe. 124 Jahre alt, ist im Dorfe Löbenschütz der Landwirt Christian Friedrich Viertumpfer nach kurzem Krankenlager gestorben. Nach den Angaben seiner Familienmitglieder ward er 1782 geboren und hat im Jahre 1806 an der Schlacht bei Auerstedt — also gerade vor einem Jahrhundert — teilgenommen. Der Alte war bis in die allerletzte Zeit noch verhältnismäßig rüstig; er dürfte wohl der älteste Mann Deutschlands und vielleicht noch weit über dessen Grenzen hinaus gewesen sein.

Sein hinterlassener „jüngster“ Sohn ist 80 Jahre alt; sein „Enkelchen“ zählt 49 Lenze!

Die Zunahme der Wahnsinnigen in Amerika. Nach der Statistik, die über die Zunahme der Wahnsinnigen von dem Census-Bureau veröffentlicht wird, wurden im Jahre 1904 199.773 wahnsinnige Personen in Verwahrung gehalten, wobei die hoffnungslos Wahnsinnigen in den Armenhäusern der Grafschaften noch nicht mitgerechnet sind. Die Zahl der Wahnsinnigen hat sich in den Vereinigten Staaten im Laufe von 13 Jahren verdoppelt! Bemerkenswert ist, daß mehr Wahnsinnsfälle bei den in Amerika geborenen Männern als bei den Frauen vorkommen, während bei den Eingewanderten das Umgekehrte der Fall ist. Die jährlichen Unterhaltungskosten für die Wahnsinnigen in den öffentlichen Hospitälern betragen über 80 Millionen Mark.

Die Mönche auf dem St. Bernhard als Chauffeurs. Die Mönche des Hospizes auf dem St. Bernhard haben seeben ihre erste Probefahrt von Martigny nach dem Hospiz mit ihrem neuen Motortransportwagen gemacht, der besonders für den Zweck konstruiert ist, schwere Lasten bei hohen Steigungen zu befördern. Der Motorwagen hat 40 Pferdekraft und ist mit besonderen Pneumatiks ausgestattet, die sein Fortkommen auf Schnee und Eis ermöglichen sollen. Sechs Mönche sind in Mailand als Chauffeurs ausgebildet. Zwei Mönche, die ihre gewöhnliche Kleidung und Kapuze trugen, lenkten den mit Vorräten beladenen Wagen ohne jede Schwierigkeit den Weg zum Berge hinauf. Im nächsten Jahre soll auch ein Motorwagendienst für Touristen eingerichtet werden.

Der Kraftwagen der Einbrecher. Aus London wird geschrieben: Daß der Kraftwagen mit der Zeit auch den Einbrechern Vorschub leisten würde, war zu erwarten. Heute kommt die Nachricht von einem nächtlichen Raubzug in der Grafschaft Essex, wo ein halbes Duzend Dörfer zwischen Braintree und Chelmsford von zwei abgefeimten Dieben, die im Kraftwagen anlangen, ausgeplündert worden sind. Von Terling aus, wo der berühmte Naturforscher Lord Rayleigh sein Landschloß hat, wurden Farmhäuser, einsame Wirtschaften und kleine Läden augenscheinlich ohne großen Erfolg abgesehen. Dann ging die nächtliche Fahrt durch mehrere Dorfschaften bis nach Leigh, wo der Kirche erbrochen, der Abendmahlwein ausgetrunken und das heilige Geschloß gekohlen wurde. Das benachbarte Landschloß des Londoner Bankiers Herbert Tritton, genannt Lyons Hall, wurde dann erbrochen, und zwar während die ganze Familie im ersten Stockwerk schlief. Alle Räumlichkeiten des Erdgeschosses, dessen Fenster offen gelassen wurden, um das Entweichen zu erleichtern, wurden durchstöbert. Doch widerstand das eiserne Geldspind und der Schrank mit dem Silbergeschloß dem Brecheisen. Die Diebe ließen 25 Pfund in Gold und viele wertvolle Geräte und Nippfachen mitlaufen. Die nächtliche Fahrt scheint in Baitan in der Nähe von Chelmsford zu Ende gekommen zu sein; denn dort verloren sich die Spuren des Kraftwagens.

Amerikanische Ehemänner. Aus New-York wird berichtet! Seben macht man die erstaunliche Entdeckung bekannt, daß wahrscheinlich eine von je fünf Ehescheidungen, die im Laufe der letzten zwanzig Jahre in New-York ausgesprochen worden sind, ungültig ist, daß also diejenigen, die daraufhin wieder geheiratet haben, Bigamisten und ihre Kinder illegitim sind! Zu dieser Schätzung ist man gekommen auf Grund einer genauen Nachprüfung der Ehescheidungsakten aus den Jahren 1886 und 1887. Man hat nur vorgeschlagen, für die Zeit von zwanzig Jahren alle Alten genau zu prüfen, und es besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß sich ähnliche Fehler wie in den beiden untersuchten Jahren während des ganzen Zeitraums finden werden. Da in den ersten zehn Jahren dieser Periode jährlich im Durchschnitt 490 Ehescheidungen ausgesprochen wurden, und diese Zahl im zweiten Jahrzehnt erheblich gestiegen ist, so kann man sich einen Begriff machen, welche Vermirrung entsteht, wenn man das Gesetz in aller Strenge durchzuführen wollte. Das „Census Bureau“, das die Alten durchgehen hat, hat nämlich festgestellt, daß sie in vielen Fällen im höchsten Maße unvollständig sind; vor allem enthalten die Alten nicht das Schlußurteil, das von einem Richter unterzeichnet sein muß, ohne welche Unterschrift es ungültig ist.“ Ja genau 20 v. H. der Ehescheidungen haben nun die Advokaten, sei es aus Unachtsamkeit, sei es um Kosten zu ersparen, diesen formellen Beschluß des Richters und seine Unterschrift nicht herbeigeführt, so daß nach dem Gesetz die Ehescheidung in diesen Fällen noch nicht vollzogen ist. Natürlich hat diese Entdeckung einen großen Standal verursacht, und für die Zukunft wird man sich nunmehr wohl an die Vorschriften des Gesetzes halten. Weniger sicher ist es, was mit den mangelhaften Ehescheidungen der Vergangenheit geschehen soll. Sehr erfahrene Juristen sind der Ansicht, daß die Personen, die in dieser Weise geschieden sind und dann wieder geheiratet haben, in der Tat Bigamisten sind, und daß sie ihre Kinder nur legitimieren können, wenn sie das Versäumte nachholen. Die Beurteilung des Publikums durch diese Entdeckung ist um so größer, als es hierzulande schon ohnedies für manchen Mann sehr schwierig ist, genau zu wissen, ob er verheiratet, Junggeselle oder Bigamist ist. Es herrscht in den Vereinigten Staaten in Ehesachen eine geradezu ungläubliche Vermirrung, die durch die Leichtigkeit, mit der in den meisten Staaten Ehen geschlossen und geschieden werden können, und durch die Verschiedenartigkeit der Gesetzgebung in den einzelnen Staaten hervorgerufen wird. Erst kürzlich wurden Fälle berichtet, in denen junge Paare spät in Hotels anlangen, den „Hotellaplan“, einen meist sehr gefälligen Herrn, telephonisch anrufen und sich um Witternacht trauen lassen; ihre Ehe war damit gesetzlich gültig. In Coney Island, einem beliebten Vergnügungsort bei Newyork, ist es in diesem Sommer ein halbes Duzend mal vorgekommen, daß junge Paare, die den Zug veräumt hatten, plötzlich fanden, sie könnten sich ja auch trauen lassen und als Eheleute im Orte zurückbleiben. Wiederholt wurde der Kaplan von Coney

Island aus dem Bett geholt, um nächtliche Besucher in aller Eile zu trauen. Viel Vergnügen erregte auch ein Bericht von einem jungen Paar, das unangemeldet das Haus des Kaplans betrat, worauf die Braut sich an die Orgel setzte und den Hochzeitsmarsch spielte, der der Kaplan aus seinem Schlummer wachte; sofort erhob sich der dienfeilige Mann, legte sein Ornat an und erteilte seinen vergnügten Besuchern seinen Segen. Diese Begehrheit in den Gesetzen über Ehescheidung und Scheidung hat oft schon ernsthafte Amerikaner mit lebhafter Beförderung erfüllt, und es besteht eine starke Bewegung im Lande, die eine einheitliche Ehesetzgebung in den verschiedenen Staaten anstrebt. Das schlimmste ist zunächst, daß die Gründe für die Ehescheidung, die in dem einen Staate gelten, im anderen absolut nicht anerkannt werden, und daß Eheleute, die die Scheidung in einem Staate nicht erlangen können, nur ihren Wohnsitz in einen anderen zu verlegen brauchen, in dem die Ehescheidung eine Kleinigkeit ist.

Dankschreiben. In dem Organ der wesleyanischen Missionsgesellschaft sind einige Briefe veröffentlicht, die belehrte Eingeborene in Indien an eine als Ärztin praktizierende Dame gerichtet haben. In dem einen heißt es:

„Gute und schöne Madame! Es gereicht mir zum großen Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß meine liebe Frau nicht länger Ihre Patientin sein wird; sie hat diese Welt am 27. Februar für das Jenseits verlassen. Für Ihre freundliche Beihilfe in dieser Sache werde ich Ihnen immer dankbar sein.“

Ein anderer dankbarer Konvertit schreibt: „Liebe Sie! Meine Frau ist geheilt aus Ihrem Hospital zurückgekehrt. Wenn es einer männlichen Person gestattet wäre, in Ihr Bungalow einzutreten, so würde ich Ihnen gerne einen Besuch abstatten. Ich würde keinen Versuch machen, Sie zu belohnen, denn „Mein ist die Rache“, sagte der Herr.“

Vom Humor des Auslandes finden wir folgende Proben in der Münchener „Jugend“:

„Welches ist Ihre Definition der Liebe?“ — „Ich weiß nicht. Jedesmal, wenn der Gegenstand mich interessiert hat, hatte ich etwas anderes zu tun, als den Begriff zu definieren.“

Der Blinde: „Tag, Herr Wachtmeister“ — Der Schutzmann: „Nanu, woher wissen Sie denn, wer ich bin?“ — Der Blinde: „Weil mein Hund knurrt.“

Reflexionen eines Familienvaters. „Es ist zu dumm, daß die Hennen gerade dann so wenig Eier legen, wenn sie teuer sind.“

„Hatten Sie Angst, als Sie Ihre erste Rede hielten?“ — „Wovor sollte ich Angst haben?“ — „Vor dem Publikum.“ — „Das Publikum verließ den Saal, sobald als mein Name angekündigt wurde.“

Edna (mit einem Aufsatz beschäftigt): „O weh, ich habe vergessen, welches die sieben Weltwunder sind. Ich werde Frau Brown danach fragen.“ — Tom: „Das tu lieber nicht.“ — Edna: „Warum nicht?“ — Tom: „Nun, sie hat sieben Kinder.“

„Darf ich Ihnen mein letztes Gedicht vorlesen?“ —

Sie: „Unsere Nachbarin warf gestern Abend ihrem Manne ein Plättchen an den Kopf, weil er sich aus Versehen auf ihren neuen Hut gesetzt hatte. Etwas derartiges wäre mir unmöglich.“ — Er: „Dir unmöglich?“ — Sie: „Ja, natürlich. Ich habe ja keinen neuen Hut.“

Sie (ängstlich): „Es gibt mehr ledige als verheiratete Männer in den Gefängnissen.“ — Er (haftig): „Das beweist, daß es viele Männer gibt, die lieber ins Gefängnis wandern, als heiraten.“

Bohltwollendes Individuum: „Zawohl, mein Herr, meine Meinung ist, daß die erste Pflicht des Mannes, wenn er einen Ertragroschen verdient, ist, daß er seiner Frau ein hübsches Kleid schenkt.“ — Gewöhnliches Individuum: „Sie scheinen mir ein Philosoph zu sein.“ — „Nein, ich bin Inhaber eines Konfektionsgeschäftes.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 30. August 1906.

Der Fleischausfuhr-Vertrag.

Im nachstehenden der Wortlaut des zwischen dem Handel-, Ackerbau-, Domänen- und Industrieministerium und dem Vertreter der Gesellschaft „The Merchants Investors Limited“, Herrn Walter Andrews abgeschlossenen Vertrages zur Fleischausfuhr aus Rumänien:

Art. 1. Behufs Ermüdung des Exportes frischen und konservierten Fleisches sowie der animalischen Erzeugnisse nach England, nach den Kolonien und den übrigen englischen Besitzungen, gewährt das Ministerium für Handel etc. etc. der Gesellschaft „The Merchants Investors Limited“ folgende Erleichterungen:

a) Wir befreien die Gesellschaft während 25 Jahre mit Beginn dieses Vertrages von

I. Jedweder Abgabe an den Staat, den Distrikten und den Gemeinden für sämtliche industrielle Anstalten, welche die Gesellschaft in Anbetracht der Ausfuhr des Fleisches und der Produkte der Tiere gründen wird, von welchen dieses Fleisch herrühren wird

II. Von der Zahlung der Zollgebühren für die Maschinen, Maschinenbestandteile und dem Zubehör, welche die Gesellschaft für die Installationen und die Fabriken zur Ausfuhr des Fleisches und der tierischen Produkte verwendet, wenn diese Maschinen nicht im Lande hergestellt werden können.

III. Von den Zollgebühren für die Rohstoffe, deren die Fabriken und Anstalten zur Verwendung der Felle, Fette und andere tierische Derivate, sowie die Werkstätte für Säcke, Behältnisse etc., die zur Einpackung und Verschiokung dienen, wenn diese Rohstoffe nicht im Lande zu finden sind.

IV. Der Transport des Fleisches und der erwähnten Erzeugnisse und Maschinen auf den Eisenbahnen wird zu den reduzierten Preisen erfolgen, welche in keinem Falle die Regie-Transportspesen überschreiten dürfen, plus 20 Proz.

b) Das Recht, behufs Exportes nach England und den Kolonien, eine Margarinfabrik zu errichten und während 25 Jahre zu betreiben.

Art. 2. Der genannten Gesellschaft wird auf die Dauer von 25 Jahren der am Becken der Docks in Braila gelegene im Plane angezeichnete Platz in der Länge von 5000 Metern, ca. 2450 Quadratmeter, gegen einen jährlichen Zins von 5000 Lei überlassen, welchen Platz die Gesellschaft als Landungs- und Anfladeort, sowie zum eventuellen Baue eines frigoriferen Magazins verwenden kann.

Art. 3. Desgleichen wird auf 25 Jahre der 1500 Quadratmeter umfassende, am Quai des Hafens Constantza gelegene Platz zum Preise von 5 Lei pro Quadratmeter überlassen, auf dem die Gesellschaft eine Halle oder ein frigoriferes Magazin erbauen müssen wird.

Art. 4. Das Ministerium gewährt der Gesellschaft „The Merchants Investors Limited“ für dieselbe Zeitspanne von 25 Jahren, die drei am Viehmarkte von Anadolkiöi (Constantza) gelegenen Ställe für Schafe, sowie mehrere andere Räumlichkeiten gegen einen Jahreszins von 12.000 Lei.

Art. 5. Das Ministerium wird im Bedarfsfalle der Gesellschaft behufs Baues neuer Fabriken noch weitere 2 Hektare neben obenerwähntem Viehmarkt gegen eine Bezahlung von 120 Lei pro Hektar überlassen.

(Fortsetzung folgt)

Die Erneuerung des österreichischen Petroleumkartells. Heute beginnen in Wien die Verhandlungen wegen Erneuerung des Petroleumkartells. Vorgestern fand dortselbst eine Vorbesprechung der Raffineure statt, welcher sich hierauf die Sitzung des Komitees der österreichischen und ungarischen Petroleumraffinerien anschliessen wird.

Die Anklage gegen die Standard Oil Company. Aus Chicago wird telegraphirt: Die Anklagejury des obersten Bundesgerichtshofes hat bei zehn gegen die Standard Oil Company im Zusammenhange mit den Eisenbahntarifermässigungen erhobenen Beschuldigungen die Klage als berechtigt anerkannt.

Erhöhung der deutschen Blech- und Drahtpreise. Aus Breslau wird telegraphirt: Die Kupferwerke erhöhten den Kupferblech- und Drahtpreis um 3 Mark und den Messingblech und Drahtpreis um 2 Mark per Doppelzentner.

Die Einnahmen der Eisenbahnen in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Juli (13. August) waren folgende: Von Reisenden 661.198 Lei, vom Gepäck 212.456 Lei, von den Eilgütern 521.138 Lei, von den Frachtgütern 10.443.505 Lei. Insgesamt 17.838.337 Lei. Gegenüber den Einnahmen in dem gleichen Zeitraume des vorangegangenen Jahres ergibt sich ein Ueberschuss der Einnahmen von 4.928.215 Lei.

Der deutsche Kaufmann und die Rechtsverfolgung im Auslande. In einem diesem Thema gewidmeten interessanten Aufsatz erörtert Kammergerichtsrat Dr. Delius-Berlin in der neuesten Nummer des Bank-Archiv eingehend die Schwierigkeiten, welchen der deutsche Kaufmann bei Einklagung seiner Forderungen im Auslande begegnet. Der Verfasser empfiehlt zur Erleichterung der Rechtsverfolgung im Auslande die Bildung eines kaufmännischen Beirats bei jedem deutschen Konsulat, eine Art Handelskammer im kleinen, welcher aus den deutschen Kaufleuten im Konsulatsbezirke bestehen und die Interessen der deutschen Kaufleute wahrnehmen soll; dieser Beirat muss einen Deutschen als Syndikus anstellen, welcher den Verkehr der deutschen Rechtsuchenden mit der fremden Behörde oder dem fremden Rechtsanwalt zu vermitteln hätte. Als ein dringendes Bedürfnis bezeichnet der Verfasser es ferner, dass im Wege internationaler Verträge die Vollstreckung inländischer Urteile im Auslande erleichtert und die Formvorschriften für die Beglaubigung von Vollmachtserklärungen im Auslandsverkehr vereinfacht würden. Den heutigen Zustand, unter welchem vielfach eine Behörde immer wieder die Unterschrift der anderen bis zum Ministerium hinauf beglaubigen müsse, bezeichnet der Verfasser als einen alten Zopf, den man möglichst bald abschneiden sollte.

Protestierte Wechsel.

Tribunal Ilfo v. (Bukarest.) Vom 12. Juli — 19. August.

Codreanu E. C. 509, Campert M. 1000, Cohn H. Adolf und Osias 86:50 Constantinescu Teodor 296. Croitoru G. 65, Capert M. I. 1240, Caloianu B. M. 1371.85 Cernat George 4500, Chitzaescu G. Locot. und Florica 740 Candea I. und Obretcovici N. 100, Cohn Heinrich 139.15 Crivat D. I. 80, Dobrescu Costache 500, Demetrescu Iorgu 100, Diclescu C. Constantin 150, Delugan I. Elisa 500, Diamand B. Leon 344.40 Dausch Ludovic 1000, Doja Carol 197, Dragoman G. und Reilleanu N. 100, Dumitrescu T. N. 300, Donescu I. 50, Droc I. 100, Dumitrescu Tudor, Negulescu Th. N. und Marinescu 2000, Essig M. L. 122.80 Eckert I. K. 358.71 Friedman S. Mark 281.58, Kr. 110.40 Lei 315.15, 422, 3180.05, 318.05 371.30, 318.50, 82.50, 293.58, Brüder Decabal und Raduleanu M. Aurel 290.70 Fintesteanu G. F. Mark 174.97 Lei 270.10, 127.45, 180.75. 198.75 Brüder Bittman Lei 171.10.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 29. August. Originalkurs des Bukarester Tagblatt. Frankfurt a. M. 4pCt. Rumän. Rente 102.50 4pCt. Neue rum. Anleihe 102.50 4pCt. Rumän. Rente Escompte-Bank 3.—

Table with exchange rates for Paris, London, and other cities. Includes items like Banque de Paris et de Pays Bas, Ottoman-Bank, etc.

Table with exchange rates for Berlin. Includes items like spect. Papiere Rubel, Disconto-Gesellschaft, Napoleon, etc.

Table with exchange rates for Wien. Includes items like Oesterr. Silberrente, Oesterr. Goldrente, Ungarische Goldrente, etc.

Table with exchange rates for London. Includes items like Consolides, Banque de Roumain, Escompte-Bank, etc.

Getreide-Curse

Table with grain prices for various types of wheat, rye, and barley. Includes items like Weizen neu Qualität 78/79, Hafer, Roggen, etc.

Table with grain prices for New York, Chicago, and other locations. Includes items like Weizen Disponibel, Mais, Roggen, etc.

Bukarester Devisenkurse.

Table with exchange rates for London, Paris, Berlin, Wien, and Belgien. Includes items like LONDON Check, PARIS Check, etc.

Czernovitzer Marktbericht.

Table with market prices for various goods in Czernowitz. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Wasserstand der Donau

Table with water levels for the Danube and its tributaries. Includes items like Passau, Wien, Pozsony, Budapest, etc.

Telegramme.

Die Taufe des Sohnes des deutschen Kronprinzen.

Berlin, 29. August. Heute Abend fand in Potsdam die Taufe des Kindes des deutschen Kronprinzenpaares statt. Anwesend waren der Erzherzog Josef von Oesterreich, der Herzog von Genua, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, Großfürst Wladimir von Rußland, viele andere Prinzen und Prinzessinnen, die hohen Würdenträger, Parlamentsmitglieder etc. Das Kind erhielt den Namen Wilhelm Friedrich Franz Josef Christian Olaf. Es folgte ein Bankett, bei welchem Kaiser Wilhelm auf die Gesundheit des kleinen Prinzen trank.

Der englische Kriegsminister in Deutschland.

Berlin, 29. August. Der englische Kriegsminister Chalbone wird mit Erlaubnis Kaiser Wilhelms nach Deutschland kommen, um die militärischen Einrichtungen des Deutschen Reiches zu studieren.

Die griechischen Zeitungen gegen König Georg.

Berlin, 29. August. „Information“ erfährt aus Athen, daß die Angriffe der griechischen Presse sich meistens gegen den König wenden, dem vorgeworfen wird, daß er sich nicht um die Staatsgeschäfte und die Interessen der Nation kümmere. König Georgios zeichnete für die Opfer der Unruhen in Bulgarien nichts, trotzdem ihn die Zeitungen aufforderten, sich an die Spitze der Subskriptionsliste zu stellen. Die Zeitungen tadeln die Abreise des Königs aus Griechenland in so schwierigen Augenblicken und betonen, ein solches Verhalten könne die dynastischen Gefühle des griechischen Volkes nur abschwächen.

Die Kämpfe in Mazedonien.

Wien, 29. August. Nach Drahtmeldungen aus Sofia dauern die Kämpfe bulgarischer und griechischer Banden in Mazedonien ununterbrochen fort. Vor fünf Tagen fand in der Nähe von Beharo ein fünfständiges Gefecht zwischen drei von Karataffo, Lula und Szonos geführten bulgarischen Banden und einer griechischen Kotte unter dem Kapitän Goffas statt. Karataffo fiel. Lula und Szonos sowie 14 andere Personen wurden verwundet.

Die Trennung zwischen Staat und Kirche in Frankreich.

Paris, 29. August. „Siecle“ erzählt, daß die zweite Vollversammlung der französischen Bischöfe auf den 4. September festgesetzt ist. Der aus 17 Prälaten bestehende vorbereitende Ausschuß wird einige Tage früher zusammentreten. Am 26. und 27. Oktober wird in Brigueux unter dem Vorsitz des dortigen Bischofs und des royalistischen Senators Lamarzelle ein Kongreß der katholischen Juristen stattfinden, der sich mit Fragen des Trennungsgesetzes und der Frage der Kultusvereinigungen beschäftigen wird.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten Barthou hielt bei der Einweihung der neuen Bahlinie in Ribera (Departement Dordogne) eine Rede, worin er unter anderem sagte, das Trennungsgesetz gewähre eine große Freiheit und zugleich die besten Bürgschaften für die Freiheit. In keinem Lande der Welt sei die Ausübung des Kultus in freierer, großartigerer Weise gesichert. „Als wir“, so fuhr der Minister fort, „die Aufhebung der Geistlichkeit sahen, fragten wir das Land; dieses hat bei den letzten Wahlen einmütig die Antwort gegeben, indem es das Trennungsgesetz als eine vorzügliche Tat anerkannte und eine noch stärkere republikanische Mehrheit in die Kammer entsandte. Wie kann man da noch Zweifel haben, ob wir das Gesetz den Ausdruck des Willens der Nation, anwenden werden? Wir werden uns nie und nimmer zu irgend welchen schimpflichen Verhandlungen herbeilassen, ebensowenig fürchten wir Drohungen; die republikanische Partei hat von uns weder Nachgiebigkeit noch Freigebigkeit zu erwarten.“

Lehrer

für deutsche Stenographie gesucht. Nur System Stolze-Schrey. Anträge unter „Lehrer“ an die Admin. des Blattes.

Zur gefl. Beachtung!

Endesgefertigter erlaubt sich hiermit seinen geehrten Kunden sowie seinen zahlreichen Freunden und Bekannten zur Kenntniss zu bringen, dass er seit dem 1. August n.St. das

Bierlokal TOMEK

Calea Victoriei 65, vis-a-vis dem Episcopiegarten, käuflich erworben hat.

Vorzügliches Bragadir-Bier

kalte und warme Küche, sowie feinste Delikatessen zu jeder Tages- und Nachtzeit stets vorrätig. In- und ausländische Weine.

Indem ich meine verehrten Kunden, Freunde und Gönner ersuche, mich mit dem bisher geschenkten Vertrauen auch weiterhin zu beehren, zeichnet Hochachtungsvoll

Christian Curca.

Als Lehrling

wird ein deutscher Bursche, welcher deutsche Schulen besucht hat und die Schriftsetzerei erlernen will, in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ gegen Anfangsgehalt, aufgenommen.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse.

Bukarest, 30. August 1906.

Effekten-Curse:		Kauf	Verkauf
5%	amortizable Rente von 1831	—	—
5%	interne	102.75	103.25
5%	externe	91.25	91.75
5%	amort. Rente 1905	91.50	92.—
5%	Communal-District-Oblig.	91.50	91.85
4%	Communal-Anleihe 1905	102.—	102.25
4%	Communal-Anleihe 1903	95.—	95.50
4%	Fonc. rural-Briefe	89.75	90.25
5%	Urban-Briefe, Buda	101.50	101.75
5%	" Jassy	92.—	92.25
5%	" Jassy	99.50	99.75
5%	" Jassy	94.50	95.—

Actien-Curse:		Kauf	Verkauf
Bank National	3260	3280	1110
Agricol	620	627	1515
de Scott	185	188	260
Soc. Dacia-Rom.			1110
Nationala			1515
Soc. Patria			260
Tramway Unite, Bu.			75

Münzen- und Banknoten-Curse:		Kauf	Verkauf
Rapol. d'or	20.05.—	20.15.—	2.62.—
Krone	1.05.—	1.06.—	2.66.—
Deutsche Mark	1.23.50	1.24.—	100.50
Frans. Frs.			101.—

Wechselstube M. FINKELS
 Bucarest, 8 — Str. Lipscaul — 8
 Bukarester Börse.
 Bukarest, 30. August 1906.

Geld Waare.		Kauf	Verkauf
5%	Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	—	91.40
5%	1905 u. B.	—	92.—
5%	interne	—	91.25
5%	Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Judejeas)	103.25	103.75
5%	Bukarester 1903-er Obligationen	—	90.—
5%	Hypothek des Rumän. Bodenkredits (Rurale)	101.—	101.30
5%	" (Bul. Bodenkredits (Urbane Bul.)	92.—	92.50
5%	" (Jassy Bodenkredits (Urb. Jassy)	83.50	93.—
5%	Rumänische Nationalbank-Aktien	—	95.—
5%	Agricol-Bank-Aktien	—	3260
5%	Bukarester Eskompte-Bank-Aktien	—	3270
5%	Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	—	590
5%	Deutsche Markscheine	—	180
5%	Frans. Francscheine	—	190
5%	30-Francs-Stücke	—	105.—
5%	Russische Rubelscheine	—	106.—
5%	"	—	123.—
5%	"	—	124.—
5%	"	—	100.50
5%	"	—	101.—
5%	"	—	20.152
5%	"	—	20.18
5%	"	—	2.65
5%	"	—	2.68

Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906

Dr. Schachmann wird während seiner Abwesenheit aus Bukarest durch **Dr. Westfried**, seinem ersten Assistenten, ersetzt werden.

Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spitals
 für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
 wohnt Calea Văcăresci 51
 Ecke Str. Uricani Nr. 1.
 Spezial-ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten).
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr abend.

Dr. A. Barasch
 von der medizinischen Fakultät in Paris
 gewesener Schüler des Prof. Fournier
 Spezial-Arzt für Geheime- Haut- u. Haarkrankheiten
 wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120
 (neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.
 Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-5

Heilung der Leistenbrüche
 bei Erwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechts, mittels eines speziellen Verfahrens ohne Operation, ohne Bettlägerigkeit zu sein und ohne Verbandsführung. Der Patient kann seinem Berufe nachkommen als ob nichts vorgekommen wäre, durch

Dr. H. Lupus
 von der Pariser Facultät.
 Geburtshelfer
 Spezialist für Frauen- und Kinderkrankheiten. — Von 8-9 vorm. und 2-4 nachm
 Strada Romana 132.

Doctor Baubergher
 wohnt nicht mehr in seiner alten Wohnung, sondern schräg gegenüber.
 Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8
 Ordinationsanstalt für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten
 Gewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten und Hautleiden jeder Art ohne Berufsunterbrechung.

Dr. V. Oprea
 Klinischer Arzt am Colta-Spitals.
 Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
 Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 4-7 Nachmittag.
 Str. Berzei 58

Restaurant Edison.
 Das Frösste, eleganteste, angenehmste und kühlste Lokal der Hauptstadt. — Elektrische Beleuchtung und amerikanische Ventilatoren.
Vorzügliche internationale Küche
 Mittagstisch mit Wein 3 Frcs.
 Abends (Diner) mit Wein 4 Frcs. und a la carte zu mässigen Preisen. — Mittags und abends Tafelmusik mit Gesang. — Besondere Gesellschaftszimmer. —
Str. Băncii Nationale u. Carageorgevici

Gl. Schlesinger S-sor

Aelteste und renommirteste Tuchhandlung.

Bucarest, Strada Lipscaul 9, Bucarest.

empfehl sein grosses LAGER in:
 Hochsommerstoffen, Drills, Leinen, Rohseide, Alpaca, Waschwesten etc., sowie Spezialitäten in Stoffen für:
 Reiseanzüge, Reisekleider, wasserdichte Mäntel, Plaids und Reisedecken.

Nur beste Qualitäten in überaus grosser, geschmackvoller Auswahl.

Erzbischöfliche deutsche katholische Knabenschulen in Bukarest
 Calea Călăraşilor 10 und Str. Fântănei 15.

- Die Schule, **Calea Călăraşilor 10** umfasst:
- eine vierklassige Primarschule mit Staatsprogramm,
 - eine vierklassige Realschule mit eigenem Programm,
 - eine Vorbereitungsklasse für die Primarschule, in welcher Kinder im Alter von 6 Jahren Aufnahme finden,
 - ein Halbpensionat.

Die Schule in der Str. Fântănei 15 besteht aus einer Vorbereitungsklasse und einer vierklassigen Primarschule womit ein Pensionat und Halbpensionat verbunden ist.

An den Schulanstalten wirken 19 Mitglieder der Kongregation der Brüder der christlichen Schulen und 8 weltliche Professoren, letztere für rumänische Sprache, Zeichnen u. Musik. Die Anstalten streben dahin, den Kindern nebst dem erforderlichen Wissen eine streng moralische Erziehung angedeihen zu lassen. Der deutschen und der rumänischen Sprache werden besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

Der Unterricht in der französischen Sprache beginnt mit der dritten Primarklasse. In der Realschule wird auch Unterricht in der englischen Sprache, in Buchführung und Handelskorrespondenz erteilt.

Auf Verlangen der Eltern erhalten die Schüler auch Unterricht im Violinspiel.

Die Schulen wurden im verflossenen Jahre von 679 Schülern besucht, von welchen 123 das Staatsexamen für Primarschulen mit Erfolg bestanden.

Das neue Schuljahr fängt mit dem 1. September a. St. an. In beiden Schulen beginnt die Aufnahme am 19. Aug. a. St. Einschreibungen für die Schule, Calea Călăraşilor 10, finden in der Schulkanzlei daselbst statt.

Anmeldungen für das Pensionat und die damit verbundene Primarschule werden in der Str. Fântănei 15, entgegengenommen.

Prospekte für das Pensionat werden in der Schulkanzlei, Str. Fântănei 15, verabfolgt. Die Direktion.

Landwirt,

Reichsdeutscher, Landwirtschaftsschule absolviert und landwirtschaftl. Hochschule zu Halle a. S. besucht, seit 7 Jahren im Lande, die klimatisch- und Bodenverhältnisse kennend, sucht Posten jetzt oder später in intensivem landwirtschaftl. Betriebe (Viehzucht, Futterbau, Samenbau etc) Offerten erbeten unter „Landwirt“ an die Adm. des Blattes.

Institutul „OTESCU“

Strada Alexandru Lahovari (Calea Dorobanţilor) No. 16 und 18, Bukarest.

Internat, Halbpensionat, Handelsschule II. Grades und Volksschulunterricht.

Das Endergebnis des abgelaufenen Schuljahres stellt das Institut an die Spitze der Institute mit ganzem Lyceal-Unterricht.

Die Einschreibungen und Vorbereitung für die Nachprüfungen beginnen am 20. August a. St.

Prospekte auf Verlangen.

L. OTESCU

Professor, gew. Direktor während 12 Jahre des Lyceums Mihai-Viteazu, gew. Mitglied des permanenten Rathes beim Unterrichts-Ministerium.

Gewandter Seiler als Lehrmeister

zu baldigem Eintritt gesucht.

Bei guter Führung Lebensstellung. Nur auf erprobte, geschickte Kraft wird reflektirt.

Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unter „B. L.“ an die Adm. des Blattes.

Meine Kaffee-Melangen

mittelst heisser Luft geröstet. sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.

ARIÉ, str. Carageorgevic 3.

Mitin-Crème

der chem. Fabrik Krowel & Co., Cöln und Rodenkirchen a/Rhein, ist ein angenehm parfümirtes Mitinpräparat, das spielend leicht in die Haut dringt und keinen Fettrückstand hinterlässt. Es eignet sich sehr gut zum Einfetten rauher, spröder, gesprungener Haut, zum Aufweichen von Schuppen, Borken und Krusten, zur Massage, zur Entfernung von Salben u. Schminke u. ist ausserdem eine vortreffliche Kühlsalbe.

— Kleine Schachtel 50 banf, grosser Tiegel Lei 2 —

Friedenspfaffen von Chemiker E. Landfried Dresden.
und Cigaretten! NICOTIN- (Tabakgift) Zerstörer.
 Pfaffen à Lei 2.50, 10 Patronen 75 banf, Cigaretten für Blättercigaretten Lei 1.75, 10 Patronen 75 banf, Cigaretten für Papiercigaretten à Lei 9, 6, 2.50, 1.50, 10 Patr. 50 b.

Generaldepôts für Rumänien Apotheke Thüringer

Bukarest.

Wiederverkäufern entsprechenden Rabat.

- «Coniferon» Thüringer. Einreibung gegen Neuralgie und Rheumatismus. Lei 1.50.
- Dorsch-Leberthran. Kilo Lei 3.
- «Gadron» Thüringer gegen Husten jeder Art. Lei 1.25.
- Lilienmilchseife «Thüringer» hält jede Concurrenz mit gleichartigen Seifen aus. 3 Stück Lei 2, 1 St. 80 b.
- Spitzwegerich-Bonbons „Thüringer“ gegen Heiserkeit, Verschleimung und Husten. Schachtel Lei 1.
- Zahnpaste „High-Life“ Thüringer. Eine gute, allen Ansprüchen genügende Paste. Porzellandose Lei 1.
- Die Apotheke Thüringer hält überhaupt stets das grösste und bestsortirteste Lager von allen Artikeln der Apotheken- und Medizinaldroguerie-Branche und offerirt seit jeher Drogen, Spezialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Toiletteartikel sowie sämtliche Bedarfsartikel für die Krankenpflege

zu Drogueriepreisen.

Bei Bestellungen aus der Provinz erbitten wir Lei 1.20 für Spesen. — Der Katalog der Apotheke auf Verlangen gratis und franco.

Neue Lehrzeugnisse

künstlerisch ausgeführt, in deutscher und rum. Sprache. sind in der Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt vorrätig.

Verlangen Sie nur LUTHER-BIER



Otto Harnisch & Co.

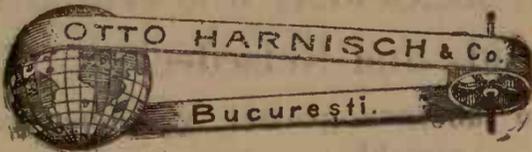
Inhaber: G. RICK.

39, str. Academiei — Bucuresti — str. Academiei 30

Gegründet 1887. — Telefon No. 1089.

Maschinen-Treibriemen eigener Fabrikation.

Fabriks-
Marke.



Fabriks-
Marke.

Nur prima englisches Kernleder!

Kameelhaar-Riemen „Marke Excelesior“.

— Gummi- und Asbest-Packung. — Hähne und Ventile —

— Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. —

Feuer-Spritzen

Eisenrohre und Fittinge.

Brunnen-Pumpen — Weinpumpen — Weinfliter — Sämtliche

Kellerei-Artikel — Wasserdichte Decken

Mineral-Oele. — Consistentes Fett.

Jubiläums-Ausstellung im Magazin

„La Luvru“

Bukarest

Der Confiserie Capşa gegenüber. Ecke der Str. Sărindar.

Größtes Waarenhaus des Landes und das einzige das billig verkauft.

Grosse Preisermässigung

für sämtliche Artikel

in allen Abtheilungen.

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu



Calea Moşilor 1 Bukarest Sft. Anton-Platz

Kgl.-rum. Hofliefer.

Gegründet im Jahre 1676.

Grosser Verkauf

aller Sommerartikeln zu tief herabgesetzten Preisen.



„SOL“

(Das beste freistehende Klappen-Kloset für Wasserfüllung).

in 1000 Exemplaren bereits eingeführt. Ueberall auch wo keine Wasserspülung anwendbar

Geruchlos, kein Einfrieren oder Verstopfen. Elegant. Solid. Leichte Montierung.

Mit Gusseiserner, innen weissemailirter Klosetschale, komplet samt Embalage Lei 125 dasselbe mit Fayenceschale, komplet samt Embalage Lei 150

Etablissement für Comfort und Hygiene

L. Guttman, Bukarest

Calea Victoriei 63 (gegenüber Café High-Life)

Spezialhaus für Zimmerklosets, Bidets, Krankenpflege-Artikel, Filter, Waschmaschinen Termophore, etc.

Feinste Olmützer Quargelkäse

ein Postkistel franko K. 4.60 bei LEOPOLD BITTNER, Olmütz, Niederring 25, Mähren.

Deutscher Volksbildungsverein zu Bukarest.

Gruppenbesuche

der Allgemeinen rumänischen Ausstellung. zu für Mitglieder und deren Familienangehörige auf die Hälfte herabgesetzten Preisen werden jederzeit veranstaltet (Tage, an welchen besondere Festlichkeiten in der Ausstellung stattfinden, ausgenommen).

Auskünfte, sowie Anmeldungen täglich, mittags und abends, bei der Geschäftsstelle des Vereines, Calea Moşilor 154.

Watson & Youel

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.

Spezial-Bureau für technische Installationen.

Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.

I-a Amerikanische Lederriemen.

Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten, Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung, Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc. Flexible Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiritus und Petroleumschläuche. — Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seidengaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mülsteine; Stahl-, Messing und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärfwerkzeuge etc.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfpumpen. Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.

Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.

Neuestes Patent

„LUX“ Acetylen-Apparate

für selbstständige Anlagen

Carbid ins Wasser fallend, ohne Wartung, automatisch,

vollständig gefahrlos.

Elektrische Installationen

für Städte, Kastelle, Fabriken, Hotels, Mühlen, Privathäuser:

Kraftübertragung und Beleuchtung.

Spezialität: Selbständige, kleine Anlagen (Elektrogen)

Motore: für Benzin, Gas etc. Betriebssichere, dauernde und wenig Handhabung erfordernde billigste Maschinen.

Fejer & Schmidt, Budapest, Eötvöster 2.